Zeitschrift: Raiffeisen : Zeitschrift des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen

Herausgeber: Schweizer Verband der Raiffeisenkassen

Band: - (1985)

Heft: 7-8

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

7/8 Juli / August 1985

Zeitschrift des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen

Raiffeisen

Unser Beitrag zur Förderung der Kleinbanken.

Wir sind stolz darauf, sagen zu dürfen, dass jährlich mehr als 30 Raiffeisenkassen mit der gleichen, hohen Sicherheitstechnologie von Bauer ausgerüstet werden, wie die grössten Schweizer Banken. Dieses Vertrauen kommt nicht von ungefähr: Seit mehr als 120 Jahren fertigt Bauer Bankeinrichtungen von höchstem Sicherheits- und Qualitätsniveau. Zusammen mit einem speziell für Kleinbanken entwickelten Schutzkonzept ergibt dies das Schutzprofil, das die Schweizer Banken für ihre Sicherheit so berühmt gemacht hat. Mit ein Grund dafür, weshalb die Raiffeisenkassen ständig an Attraktivität gewinnen. Dass Bankeinrichtungen von Bauer zu den sichersten überhaupt zählen, hat seinen Grund: Für uns sind die Richtlinien der Sachversicherer eben nur Richtlinien. Wir verlangen mehr von unseren Produkten, wir verlangen maximal mögliche Schutzwirkung.

Die Produkte – die sogenannte «Hardware» – sind aber nur ein Teil. Der andere ist die «Software»: spezielle Sicherheitskonzepte für jede Bank, Seminarien für Sicherheitsfachleute, Publikationen und Dokumentationen für Anwender und vieles andere mehr liessen Bauer zum kompetentesten Partner in Sachen Sicherheit werden.
Verlangen Sie mehr Informationen, oder telefonieren Sie einfach unserem Spezialisten für Raiffeisenkassen.

Bauer Kassenfabrik AG
Hofwisenstrasse 20
Postfach
CH-8153 Rümlang
Telefon 01-817 20 61
Telex 56886 bauer ch

Ihr Spezialist für
Raiffeisenkassen:
Edwin Klucker AG
Platz 1
9102 Herisau 2
Telefon 071-52 34 52

BAUER

Raiffeisen

Herausgeber und Verlag
Schweizer Verband
der Raiffeisenkassen
Vadianstrasse 17
9001 St. Gallen
Telefon 071 21 91 11
Gesamtleitung:
Dr. J.-P. Bleher,
Leiter Marketing

Redaktion
Walter Wenger
(Leitung und
deutsche Ausgabe)
Jacques Dépraz
(französische Ausgabe
«Le Messager Raiffeisen»)
Giacomo Pellandini
(italienische Ausgabe
«Messaggero Raiffeisen»)

Beglaubigte Gesamtauflage
80 106 Expl.

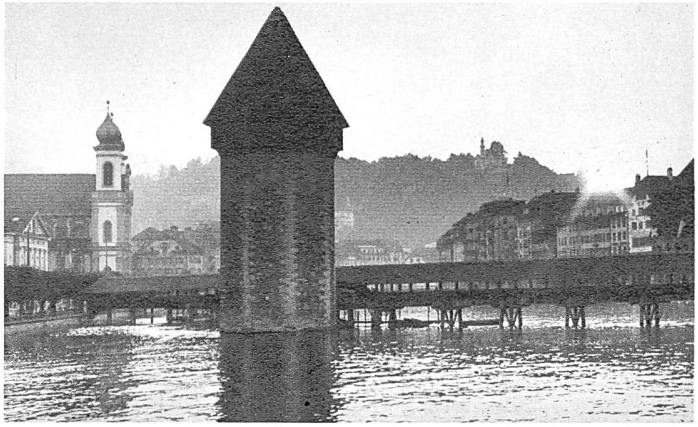
Redaktionelle Zuschriften:
Redaktion Raiffeisen
Vadianstrasse 17
9001 St. Gallen

Nachdruck mit Quellenangabe
gestattet

Druck und Versand
Walter-Verlag AG
4600 Olten
Telefon 062 34 11 88

Layout
Ruedi Friedli

Inserate
Schweizer Annoncen AG
9001 St. Gallen
Telefon 071 22 26 26 sowie
sämtliche ASSA-Filialen

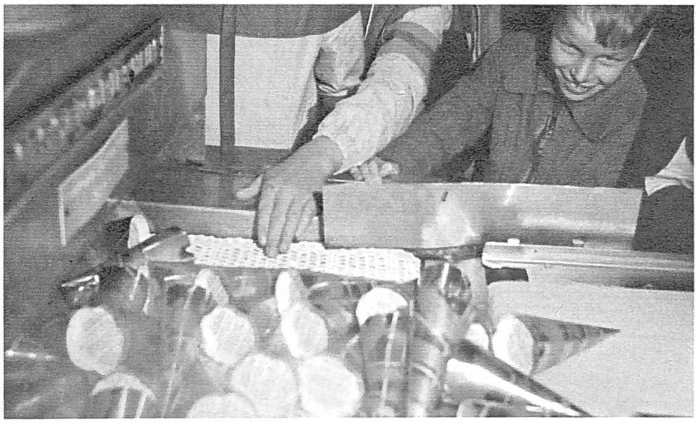


Wohl

fühlten sich die Delegierten am 82. Raiffeisen-Verbandstag in Luzern; kein Wunder, bewegte man sich doch in der Leuchtenstadt auf bekanntem und beinahe heimatlichem Pflaster. Wir rapportieren auf den Seiten **2 bis 8**

Tief

im Herzen der Schweiz haben wir für diese Nummer auch nach einer Raiffeisenbank fürs «Portrait» gesucht und den historisch bedeutenden Ort Sachseln gewählt. Seiten **10 und 11**



Lustig,

aber auch lehrreich ging es an der Schlussveranstaltung zum Raiffeisen-Jugendwettbewerb zu und her. Zu Medaillen und Diplomen gab's auch Gratis-Glacen direkt ab Maschine. Seiten **22 und 23**

Titelbild
1650 Raiffeisenleute in der Festhalle Allmend: Sie erleben die denkwürdigsten Stunden im Verbandsjahr 1985, die Delegiertenversammlung der über 300 000 Genossenschafter.
(Bild: chso)

Die Schlaraffen
hätten wohl gestaunt, wäre ihnen das Bauernbuffet des Verbandstags offeriert worden.
Seite 9

Einen Strich
unter die Rechnung hat die Raiffeisen-Zentralbank am 30. Juni gezogen. Ihre Zwischenbilanz auf **Seite 12**

Die Suppe
für Kasper ist bestimmt ein Maggi-Produkt. Wir beschliessen die Serie über den Erfinder und Pionier auf **Seite 15**

Zur Natur
zurück heisst das Motto des Landwirtschaftsbetriebes Bruderholz. Heini Hofmann besuchte das Gut, welches nicht alternativ sein will.
Seiten 18 bis 21

In Schuls
stand kürzlich die Wiege der 1227. und jüngsten Schweizer Raiffeisenkasse. **Seite 25**

Der AKT,
eine Nixdorf-«Wundermaschine», soll wieder mehr Leben in die panzerverglasten Bankhallen zaubern. **Seiten 26 bis 29**

Luzern: Orientierung für morgen

Verbandstag mit Bundesrat Egli und neuer Raiffeisen-Hypothek

Vom Verbandstag 1985 wird man in der schweizerischen Raiffeisenbewegung sicher noch lange und gerne sprechen. Dafür sorgten Raiffeisenmitglied und Bundesrat Egli, die neue Raiffeisen-Hypothek und nicht zuletzt ein schillernder Unterhaltungsabend mit über 2200 Gästen. Schliesslich löste Giuseppe Botti den scheidenden Zentralbankdirektor Josef Roos ab.

Kongress des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen SVRK

Gebaut wurde die Festhalle Allmend in Luzern 1939 für das eidg. Schützenfest. Die säulenfreie Stahlkonstruktion über der 50 mal 100 Meter grossen Halle wird heute noch bewundert. Auf den 5000 Quadratmetern (sie gehören der Stadt Luzern) haben bei Bankettbestuhlung maximal 4000 Personen Platz – ein zweites solches Angebot gibt es in der Innerschweiz nicht. Festhalle-Verwalter Peter Birnstiel erinnert sich, dass der Raiffeisen-Verbandstag seit April 1982 der grösste Anlass in diesem Gebäude war.

Der Raiffeisenbewegung ist die Festhalle Allmend wohlbekannt. Hier fanden schon viele Delegiertenversammlungen statt, wie aus dem Kasten «Die letzten 20 Verbandstage» zu ersehen ist. Dass also die Organisation und der Ablauf des Anlasses einwandfrei klappten, beruht zum Teil auf den vielen «Luzerner Erfahrungen».

Raiffeisen sei in Luzern nach wie vor gern gesehen, unterstrich der kantonale Finanzdirektor, Regierungsrat Heinrich Zemp, der den Verbandstag bei seiner Begrüssungsansprache mit einer Landsgemeinde verglich und feststellte, dass die 55 Luzerner Raiffeiseninstitute eine «ständig wachsende Präsenz» verzeichneten.

Abschied von einem positiven Geschäftsjahr

Verwaltungsratspräsident Gion Clau Vincenz eröffnete die 82. Delegiertenversammlung vor 1650 Personen aus 651 Raiffeiseninstituten mit einem kurzen Jahresrückblick: «Die schweizerische Wirtschaft war durch ein erfreuliches Wachstum bei mässiger Teuerung gekennzeichnet. Eine verbesserte Auslastung der meisten Betriebe war von steigenden Erträgen begleitet. Das freundliche Klima in der Wirtschaft wurde auch deutlich spürbar in unserer Raiffeisen-Bewegung. Dynamisch war die Entwicklung bei den Ausleihungen und bei den Kundengeldern, aber auch beim Ausbau von Dienstleistungen verschiedenster Art.

Dynamik machte sich auch bei der Mitgliederbewegung bemerkbar. So konnten wir mit grosser Befriedigung zur Kenntnis nehmen, dass die Zahl der Genossenschaftsmitglieder die Grenze von 300000 überschritten hat. 10 Neugründungen im Jahre 1984 lassen erkennen, dass die Idee Raiffeisens immer wieder neue Anhänger findet.»

Als neue Mitglieder begrüsste er die Kassen: Thun (BE); Eggiwil (BE); Vinelz-Lüscherz-Tschugg (BE); Dagmersellen (LU); Uettligen (BE); Watten-

Prominenten-'Small-Talk' am Luzerner Verbandstag 1985: Felix Walker, Bundesrat Alphons Egli und Gion Clau Vincenz.

Bundesrat und Raiffeisen-Genossenschafter Dr. Alphons Egli zum Thema BVG: «Jeder einzelne hat die Pflicht, im Rahmen seiner Möglichkeiten zur Vorsorge beizutragen.»

wil (BE); Laufen (BE); Iragna (TI); Ravecchia (TI); Pregassona-Cureggia (TI).

Den Grund zum markanten Aufwärtstrend der Raiffeisenorganisation sah er «im Vertrauen, das im engen Kontakt zwischen Kunden und Kassaorganen entsteht». Es bilde das Grundkapital unserer Raiffeisenkassen und -banken: «Die Erfolge haben den Beweis erbracht, dass unser System den Anforderungen unserer Zeit und unserer modernen Wirtschaft gewachsen sein kann.» Es brauche allerdings dauernd Anpassungen und eine Neuausrichtung der Tätigkeiten auf die Bedürfnisse der Zeit und der Mitglieder und Kunden. Das Neue dürfe dabei die Existenz bewährter Grundsätze des Systems nicht gefährden: «In der Vielfalt der Meinungen ist jenen Bestrebungen der Vorzug zu geben, die geeignet sind, die immer noch tragenden Eigenheiten des Systems Raiffeisen wirksam zu entfalten.»

Egli: Hilfestellung hier und dort

Vincenz freute sich dann besonders, das Wort Bundesrat Dr. Alphons Egli übergeben zu dürfen. Der Magistrat ist selbst Mitglied der Raiffeisenbank in Horw LU. Er spreche gerne vor Raiffeisendelegierten, hielt der Bundesrat eingangs fest: «Dies vor allem aus zwei Gründen. Zum einen kehre ich immer wieder gerne in meine engere Heimat zurück, zum anderen spreche ich über Fragen der Solidarität von Versicherten zu einer Zuhörerschaft, die aufgrund ihrer genossenschaftlichen Organisation Kenntnis hat von der Bedeutung und der Verpflichtung, die solidarisches Handeln auszeichnen. Sie sind sich bewusst, dass es nur dank der in ihrem Verband praktizierten gegenseitigen Unterstützung und Hilfestellung möglich war, auch in strukturschwachen Gebieten und Bergregionen Werke zu errichten, die ohne gegenseitiges Einstehen nicht realisiert worden wären. Es scheint mir, dass dabei gewisse Parallelen zu unseren Sozialversicherungseinrichtungen bestehen, geht es doch auch hier darum, besonders den schwächeren Gliedern der Gesellschaft jene materiellen Grundlagen zu sichern, die sie vor sozialen Notlagen schützen sollen.»

Im Mittelpunkt des Interesses stehe heute der Ausbau der beruflichen Vorsorge, nachdem das entsprechende Gesetz zu Beginn dieses Jahres in Kraft getreten sei.

Egli umriss dann die Entstehungsgeschichte des BVG.

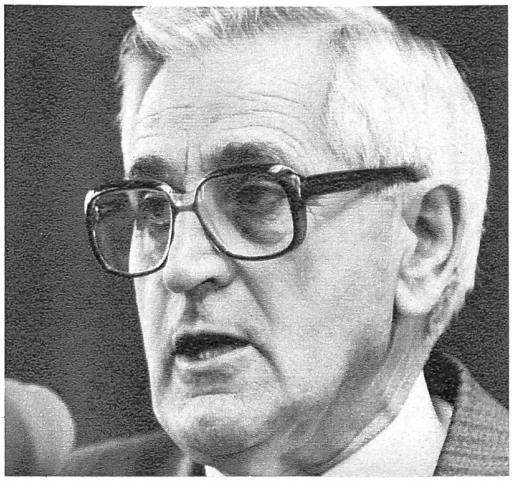
Die Verbandstage von 1965–1985

Jahr	*Tagungsort*	*Delegierte*	*Besonderes*
1965	Genf	1894	–
1966	Basel	1870	–
1967	Lugano	2513	–
1968	Chur	2345	Paul Schib löst Gallus Eugster als Verwaltungsratspräsident ab
1969	Luzern	2055	–
1970	Lausanne	2124	–
1971	Bern	1959	Josef Roos löst Paul Schwager als Zentralbank-Direktor ab
1972	Basel	2095	–
1973	Genf	2177	Namensänderung von «Darlehenskassen» auf «Raiffeisenkassen», Annahme neuer Kassenstatuten
1974	St. Gallen	2629	Führung durch das neue Verbandsgebäude
1975	Luzern	2275	–
1976	Lausanne	2125	Robert Reimann löst Paul Schib als Verwaltungsratspräsident ab, Annahme neuer Verbandsstatuten
1977	Interlaken	1374	–
1978	Luzern	2694	Grosser Jubiläumsanlass «75 Jahre Schweizer Verband der Raiffeisenkassen», Bundesrat Chevallaz zu Gast
1979	Montreux	1364	–
1980	Bern	1429	Felix Walker löst Arnold Edelmann als Zentralverwaltungsdirektor ab, Bundesrat Furgler zu Gast
1981	Davos	1524	–
1982	Biel	1282	–
1983	Interlaken	1234	Die Internationale Raiffeisen-Union ist zu Gast
1984	Genf	1019	Gion Clau Vincenz löst Robert Reimann als Verwaltungsratspräsident ab, Gilbert Giauque löst Othmar Julen als Aufsichtsratspräsident ab
1985	Luzern	1488	Giuseppe Botti löst Josef Roos als Zentralbankdirektor ab; Bundesrat Egli zu Gast

Was bleibt noch zu tun?

Der Bundesrat fuhr fort: «Im Augenblick befassen wir uns vornehmlich mit steuerlichen Aspekten im Rahmen des BVG. Zwei Verordnungsentwürfe geben im Moment zu reden. Die Verordnung 3 über die anerkannten Vorsorgeformen soll die Abzugsberechtigung von Beiträgen und die Begünstigtenordnung für die gebundene Vorsorge im Rahmen der privaten 3. Säule festlegen. Beim zweiten Verordnungsentwurf, der die steuerrechtliche Behandlung der Vorsorge in der 2. Säule präzisieren soll, sind die Positionen härter.» Hier liege es auf der Hand, dass der Entwurf Änderungen erfahren müsse; eine andere Möglichkeit bestünde darin, dass die Idee, eine einheitliche Bundeslösung zu errichten, aufgegeben wird und jeder Kanton eine eigene Regelung ausarbeitet, wie dies ursprünglich vorgesehen war.

Der Luzerner Regierungsrat Heinrich Zemp: «Die Präsenz der Raiffeisenkassen in unserer Region wächst stetig.»



Gion Clau Vincenz: «Das Raiffeisensystem ist den Anforderungen der modernen Wirtschaft gewachsen.»

Wohin mit den vielen Vorsorgefranken?

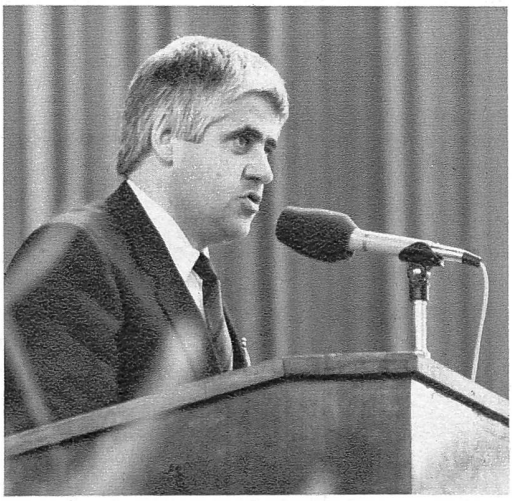
Schon mehrmals sei die Sorge geäussert worden, dass ein zu hoher Anteil der zu investierenden Mittel aus den Sozialvorsorge-Einrichtungen in bebaute und unbebaute Grundstücke angelegt werden könnte. Die Konsequenz wären eine noch ausgeprägtere Verknappung des Bodenangebots, Preissteigerungen und, wenn diese ein gewisses Mass erreicht haben, quasi die Unmöglichkeit für einen einzelnen, Eigentum an Grund und Boden zu erwerben: «In der Tat ist das finanzielle Volumen, das angelegt sein will, beeindruckend. Schätzungen gehen davon aus, dass die Vermögen der Vorsorgeeinrichtungen heute 150 Mia Franken betragen. Im Verlauf der nächsten 25 Jahre sollen sie sich auf mindestens 500 Mia erhöhen, eine Prognose gibt für das Jahr 2010 gar den Wert von einer Billion Franken an. Dennoch werden die zu erwartenden Auswirkungen auf den Bodenmarkt gerade auch von Bankkreisen als gering eingeschätzt. Nimmt nämlich die Nachfrage nach einem Gut zu, so steigt auch dessen Preis. Der hohe Preis bewirkt jedoch, dass die zu erzielende Rendite im Vergleich zu anderen Anlagemöglichkeiten uninteressant wird.» Der Bundesrat habe trotzdem eine Arbeitsgruppe mit der laufenden Überwachung des Bodenmarktes in der Schweiz beauftragt.

Zum Schluss appellierte Egli, dass jeder einzelne die Pflicht habe, im Rahmen seiner Möglichkeiten zur Vorsorge beizutragen: «Soziale Sicherheit ist eine Frage der Gerechtigkeit. Dem einzelnen vermittelt sie Freiheit. Das sind hohe Güter, und sie haben ihren Preis. Wir sind bereit, diesen Preis zu bezahlen, weil wir vom Wert der Sache überzeugt sind.»

Raiffeisen-Hypothek: Wettbewerbsfähigkeit verstärken

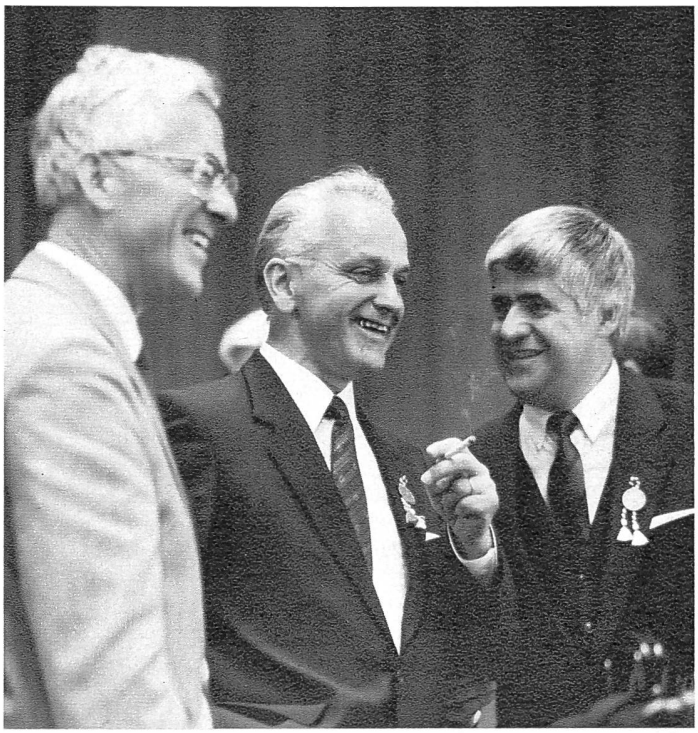
Felix Walker, Direktor der Zentralverwaltung, berichtete anschliessend über den Stand der Gesamtbewegung; vorab gelte es, die angestammten Geschäftssparten zu pflegen und auszubauen. Hypotheken seien nicht von ungefähr ein Schwergewicht der Raiffeisen-Tätigkeit: «Sie entsprechen sowohl der vorsichtigen Kreditpolitik wie auch der vielerorts noch recht einfachen betrieblichen und personellen Infrastruktur. Wohnungsbau und Landwirtschaft sind weitgehend krisenfest und zudem Nutzniesser von Förderungsmassnahmen der öffentlichen Hand. Die tendenzielle Verlagerung der Wohnbauten, insbesondere der Einfamilienhäuser in ländliche Regionen, wirkt sich für uns günstig aus. Hypotheken bilden gute Voraussetzungen für Folgegeschäfte, zum Beispiel Lohn- und Geschäftskonten. Schliesslich sind für unsere Organisation wohl ergänzende

Felix Walker: «Neue Dienstleistungen ja, aber zum Hypothekarmarkt gibt es keine Alternativen.»



Der neue Mann am Zentralbank-Ruder: Giuseppe Botti stellte sich in Luzern den Delegierten vor.

Dienstleistungen, nicht aber eigentliche Alternativen zum Hypothekargeschäft denkbar. Die konsequente Ausschöpfung aller raiffeisentypischen Möglichkeiten im Hypothekarbereich kommt deshalb einem vorrangigen geschäftspolitischen Erfordernis gleich.»
In diese Richtung ziele die Raiffeisen-Hypothek, die in der letzten Zeitschrift vorgestellt wurde. Walker weiter: «Die Einführung der Raiffeisen-Hypothek gibt überdies Gelegenheit, unsere traditionelle Stärke und unsere ebenso typischen Vorurteile in dieser Sparte in Erinnerung zu rufen und durch geeignete Marketingmassnahmen einer breiten Öffentlichkeit bewusstzumachen.»



Zufriedene Gesichter in Luzern: Der scheidende Zentralbank-Direktor Josef Roos, umrahmt von Friedrich Byland und Giuseppe Botti.

Bedeutende Devise: «Den Sparer pflegen»

Ein erfolgreiches Hypothekargeschäft bedinge immer grössere Anstrengungen im Hinblick auf eine geeignete Geldbeschaffung: «Raiffeisenkassen verfügen über ein grosses Vertrauen in der Bevölkerung, was unter anderem in einem vergleichsweise hohen Zuwachs an Spar- und Depositengeldern zum Ausdruck kommt. Diese vermochten die um 12% auf 12 Milliarden Franken angestiegenen Hypothekaranlagen praktisch voll zu decken. Ein derartiges ‹Vertrauenskapital› kann am besten gerechtfertigt werden durch ein kundenfreundliches Sparsortiment, eine vorteilhafte Zinspolitik, aber auch durch ein vertrauenswürdiges Geschäftsgebaren bei den Ausleihungen.»
Die alte Devise: «Die Sparer pflegen!» werde Jahr für Jahr bedeutsamer. Das verstärkte Zins- und Renditenbewusstsein, der Trend zum Versicherungs- bzw. Zwangssparen, neue Spar- und Finanzierungsmodelle und ganz allgemein ein zunehmend härterer Wettbewerb um die Kundengelder gingen zulasten des klassischen Banksparens.
«In Anbetracht dieser Umleitung von Kapitalströmen werden Verband und Raiffeisenkassen ihren Handlungsspielraum im Passivgeschäft erweitern müssen. Neben den bereits in den letzten Jahren stärker beanspruchten Pfandbriefdarlehen stehen die vorbereiteten Bestrebungen im Rahmen der privaten Vorsorge (3. Säule), vermehrte Geschäftstätigkeit mit institutionellen Anlegern sowie eigene Anleihen im Vordergrund. Die landesweite Präsenz, die regionale Gruppierung und die Ortsverbundenheit öffnen uns beispielsweise bei Versicherungen, Pensionskassen, öffentlichen Körperschaften und nahestehenden Organisationen gute Chancen.»

Grössere Palette von Dienstleistungen

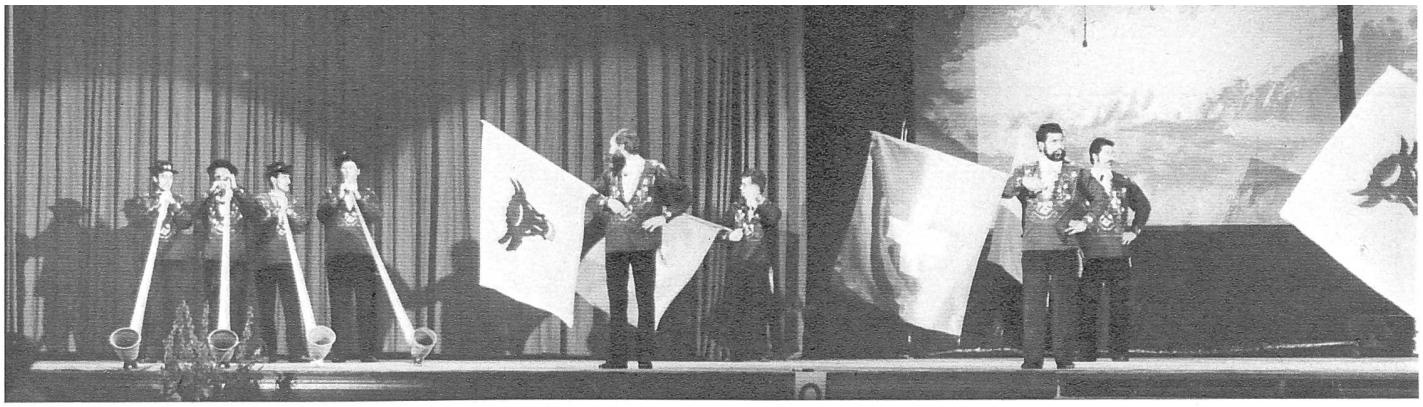
Mit der tendenziellen Verlagerung der Passivgelder sei eine Verteuerung und damit eine Verengung der Zinsmarge verbunden. Viele Raiffeisenkassen vermochten diesen Umstand durch ein vermehrtes Geschäftsvolumen auszugleichen. Verbandsweit habe sich die Ertragslage deutlich verbessert; sie konnte jedoch mit dem eindrücklichen Wachstum nicht Schritt halten. Walker unterstrich dabei, dass zum Ertragsausgleich, aber auch dem Markterfordernis entsprechend, sich vielerorts eine massvolle Erweiterung des Dienstleistungsangebotes aufdränge:
«Als besonders ausbaufähig betrachten wir folgende Sparten:
– Eigenheimfinanzierung mit der neuen Raiffeisen-Hypothek
– Finanzierung von öffentlichen Werken mit regionalem Charakter
– Betriebskredite und Geschäftskonten für einheimisches Handwerk und Gewerbe
– Investitionsdarlehen und Geschäftskonten für Selbständigerwerbende
– Agrar-, Überbrückungs- und Saisonkredite für die Landwirtschaft
– Lohn- und Privatkonten, Kleinkredite.
Vermehrte Aufmerksamkeit verdienen schliesslich unsere jugendlichen Kunden, für die – im Jahr der Jugend – ein eigenes Dienstleistungspaket in Vorbereitung ist.»
Alle diese Anstrengungen sollten mithelfen, wettbewerbsfähig zu werden und zu bleiben. Die Kehrseite dieser Entwicklung sei indessen nicht zu verkennen: «Es sind dies die Auswirkungen auf die personelle und die betriebliche Infrastruktur. Zeitaufwendigere und komplexere Dienste müssen in der Verwaltungsorganisation sowie in der Auswahl und Schulung der Organe ihren Niederschlag finden. Wie jüngste Erfahrungen zeigen, muss insbesondere dem Persönlichkeitsbild vermehrte Beachtung geschenkt werden.»
Diese hochgesteckten, aber erfolgversprechenden Ziele würden ein solidarisches Verhalten, eine vermehrte Rücksichtnahme der einzelnen selbständigen Genossenschaft im Interesse des Ganzen erfordern. Dabei solle die Devise «Soviel zentral wie nötig, soviel dezentral wie möglich» auch hier ihre Gültigkeit haben.

Ein neues Muster-Geschäftsreglement

Im Bankensektor sei sodann ein Rollenwechsel im Verhalten der Akteure festzustellen: «So hat sich das ursprüngliche ‹Bringgeschäft› weitgehend zu einem ‹Holgeschäft› gewandelt. Die Bank macht heute den ersten Schritt. Unsere Kundennähe und Ortskenntnis sollten eine frühzeitige Kontaktnahme erleichtern und damit ermöglichen, diesen Wettbewerbsvorteil wahrzunehmen.
Der Wandel der Zeit wirkt sich aber auch aus auf unseren rechtlichen Handlungsrahmen. Die letztmalige Revision des Muster-Geschäftsreglementes für unsere Mitgliedinstitute erfolgte im Jahre 1974. Die seitherigen Veränderungen in Wirtschaft, Technik und Gesellschaft sowie in unseren internen Strukturen erfordern eine Überprüfung wesentlicher Bestimmungen dieses Reglementes wie Zuständigkeiten, Belehnungsmöglichkeiten, Abwicklungs- und Verwaltungsfragen usw.» Mit dieser Aufgabe befasse sich derzeit eine Arbeitsgruppe, die konkrete Entscheidungsgrundlagen zuhanden der Verbandsbehörden vorlegen werde.

Verstärkte Geldnachfrage bei der Zentralbank

Zum letzten Mal legte Josef



Brillanter Unterhaltungsabend vor über 2200 Gästen: Hier die Urner Fahnenschwinger und Alphornbläser. Eine Multivisionsschau begleitet auf dem Gang durch die Innerschweiz.

Roos die Jahresrechnung der Zentralbank vor. Er kam vorab auf den Geldfluss zwischen den Raiffeisenkassen und der Zentralbank zu sprechen: «Wenn wir unsere Vorschüsse an die Raiffeisenkassen mit deren Guthaben vergleichen, ergab sich Ende 1984 pro Saldo eine Abnahme der Kassengelder von 37 Mio Franken. Das ist eine seltene Erscheinung. Abnahmen weisen nur die Jahre 1956, 1981 und 1984 auf. Die Abnahme von 1984 fällt besonders ins Gewicht, nachdem wir den Raiffeisenkassen im gleichen Jahre für 42 Mio langfristige Gelder der Pfandbriefbank vermittelt und zudem von ihnen für 148 Mio Hypotheken und Gemeindedarlehen übernommen haben.»

Diese wenigen Zahlen würden mit aller Deutlichkeit zeigen, was im Berichtsjahre gegangen ist: «Die Raiffeisenkassen haben mit rund 1½ Mia viele neue Kundengelder erhalten. Sie haben aber diese Summe und noch 150 Mio dazu ausgeliehen oder sonstwie investiert!»

Die Ausleihungen der Zentralbank hätten in den letzten zwei Jahren ebenfalls kräftig zugenommen, nämlich

– 1983: 87 Mio (doppelt soviel als 1982)

– 1984: 174 Mio (doppelt soviel als 1983)

und betragen nun 1,3 Mia Franken.

Diese Entwicklung mahne zur Vorsicht in bezug auf die *Liquidität.* Die ganze Raiffeisenorganisation müsse vermehrt grosses Gewicht auf neue Kundengelder legen. Die Wertschriften haben in den letzten zwei Jahren um 100 Mio Franken zugenommen. Sie betragen nun gegen 1½ Mia Franken und setzen sich ausschliesslich aus erstklassigen schweizerischen Obligationen zusammen: «Das Wertschriften-Portefeuille bildet den massgebenden Teil unserer Liquiditätsreserve und sollte deshalb ungefähr im gleichen Masse wachsen wie die bankengesetzliche Mindestliquidität. Vergleichen wir die zwei letzten Jahre: Zunahme der Wertschriften 100 Mio; Zunahme der bankengesetzlichen Mindestliquidität aller Raiffeisenkassen 216 Mio, folglich eine Schwächung der Liquidität.»

Rege Bautätigkeit auf dem Lande

Roos weiter: «Um die Liquidität beurteilen zu können, dürfen wir nicht nur den Bestand der anrechenbaren Aktiven kennen. Wir müssen auch wissen, wieviel Kredite bewilligt und noch auszuzahlen sind. Diese Verpflichtungen haben Ende 1984 eine neue Rekordhöhe erreicht, eine Höhe, die nur auf Grund eines guten ununterbrochenen Kundengeldzuflusses verantwortet werden kann. Wenn dieser abnehmen sollte, müsste die Entwicklung aufmerksam verfolgt werden.

Das Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit (BIGA) hat kürzlich mitgeteilt, dass sich die Bautätigkeit von den Städten auf kleinere Orte verlagere. Dies bestätigt die Richtigkeit unserer Feststellung, dass die Kreditzusagen ländlicher Raiffeisenkassen auch im laufenden Jahr rascher wachsen als die Kundengelder.»

Schliesslich führte der Zentralbankdirektor aus, dass die Gewinn- und Verlustrechnung 1984 mit 31,5 Mio Franken gegenüber 1983 einen leicht erhöhten Zinsgewinn ausweise. Trotz der hohen Unkosten und Beihilfen könne die Ertragslage als befriedigend betrachtet werden.

Zahlenpaket diskussionslos verabschiedet

Nach dem positiven Antrag des Aufsichtsrates zu allen Geschäften, vorgetragen durch dessen Präsident Gilbert Giauque, passierten die Vorlagen diskussionslos.

So wurde die Bilanz der Zentralbank per Ende 1984 mit folgendem Abschluss bewilligt:

Fr. 4292422958.08 gegenüber **Fr. 4012846593.33** im Vorjahr.

Ebenso passierte die Gewinn- und Verlustrechnung, nach Vornahme der Abschreibungen und Rückstellungen, abschliessend mit einem Gewinn von **Fr. 5699417.76** (mit dem Vortrag des Vorjahres Fr. 6254424.34 ergebend). Auch wurde die folgende beantragte Gewinnverteilung beschlossen:

– Verzinsung des Genossenschaftsanteilkapitals von 95 Mio Franken zu 4% (= **3800000 Fr.**)

– Zuweisung an die Reserven von **2000000 Fr.**

– Vortrag auf die neue Rechnung von **Fr. 454424.34.**

Schliesslich wurde dem Verwaltungsrat und der Geschäftsführung Entlastung erteilt.

Abschied vom Zentralbank-Direktor Josef Roos

Mit den folgenden Worten verabschiedete sich Josef Roos von den Delegierten: «Während mehr als 20 Jahren durfte ich in Ihrer Organisation tätig sein, was mir die Genugtuung brachte, für eine gute Sache gearbeitet zu haben. Das erleichtert den Rücktritt und verpflichtet zu Dank. Wenn alle Raiffeiseninstitute am gleichen Strick ziehen, die Grundsätze hochhalten und getreu ihrer Aufgabe das zugewiesene Tätigkeitsgebiet fleissig bearbeiten, werden ihre Kassen Jahr für Jahr stärker und konkurrenzfähiger. Alle zusammen sind mit einer Festung vergleichbar, die unaufhörlich ausgebaut wird, um uneinnehmbar zu bleiben.»

Im Namen der Gesamtorganisation verdankte Verwaltungsratspräsident Gion Clau Vincenz die langjährigen Verdienste des scheidenden Zentralbankdirektors, der neben «seiner» Zentralbank auch immer das Wohl der Kassen anstrebte und als grosser Förderer der Schweizer Raiffeisenbewegung stets die Hochachtung des Verbandes geniessen werde. Ein Gemälde als Geschenk begleitete Josef Roos in den dritten Lebensabschnitt.

Anschliessend stellte sich sein Nachfolger Giuseppe Botti kurz vor; er dankte für das ihm geschenkte Vertrauen und versprach, seine ganze Kraft in das weitere Gedeihen der Zentralbank zu investieren und auch den Instituten beste Unterstützung zu gewähren.

2224 Raiffeisenleute am Unterhaltungsabend

Nach einem ausgezeichneten Festbankett übernahmen am Abend Innerschweizer das Verbandstags-Zepter. Der vom Fernsehen bekannte Sepp Trütsch führte durch die folkloristischen Darbietungen. Sichtlich genossen die über 2200 Gäste das Programm mit der Knabenmusik Luzern, der Feldmusik Ebikon, den Schwyzer «Geislechlepfer» und «Nüssler-Rott», der Gäuerler Trachtengruppe, den Kernser Singbuben, den Urner Fahnenschwingern und Alphornbläsern, den Zuger Jodlern, der Fritschimusik und Krienser Masken, welche im Saal ein Fasnachtstreiben veranstalteten.

Kongress der Bürgschaftsgenossenschaft BG

Für die würdige Umgebung der 43. Delegiertenversammlung der Bürgschaftsgenossenschaft sorgte am Vormittag des 15. Juni der grosse Saal im Luzerner Hotel Union. Verwaltungsratspräsident Peter Willi begrüsste über 600 Abgeordnete «einmal mehr am Vierwaldstättersee und damit im Herzen unserer Heimat». Die Gestade und das Hinterland seien umsäumt von einem Kranz reich an Raiffeisenkassen, nämlich deren 96.
Mit vorbildlicher Präzision und Knappheit leitete er anschliessend die Versammlung. Den Geschäftsgang 1984 fasste er kurz zusammen: «Wie Sie sicher mit Genugtuung festgestellt haben, fand das wesentlich erweiterte Dienstleistungsangebot für Handel und Gewerbe seinen Niederschlag in einem weiter anhaltend sehr hohen Gesuchseingang. Hingegen ergab sich beim Gesamtengagement eine massive Verschiebung.»

Peter Willi, Verwaltungsratspräsident der Bürgschaftsgenossenschaft, zeigte sich befriedigt über das letzte Geschäftsjahr.

BG-Direktor Kurt Wäschle: «Es freut mich, dass vielen Raiffeisenbanken der Einstieg in die Domäne Handwerk und Gewerbe gelungen ist.»

Markante Zunahme der Blanko-Bürgschaften

In seinem Bericht nahm Direktor Kurt Wäschle vorweg, dass das Geschäftsjahr 1984 sehr erfolgreich gewesen sei und die erzielten Ergebnisse eine glanzvolle Fortsetzung der bisherigen Tätigkeit darstellten.
Dazu führte er einige Zahlen an: «Der Eingang an neuen Gesuchen mit rund 157 Millionen Franken und die Summe der bewilligten Bürgschaften mit 120 Millionen Franken hielt sich ungefähr auf dem sehr hohen Niveau des Vorjahres. Diese Tatsache ist um so erfreulicher, als das Resultat trotz der höheren Belehnungssätze ohne Zusatzgarantie bei den einzelnen Liegenschaftsarten wegen des anfangs 1984 revidierten Artikels 13 des Geschäftsreglementes der Raiffeisenkassen erreicht werden konnte. Bekanntlich setzt unsere Garantieleistung nun wesentlich später ein, was zur Folge hat, dass die zu verbürgende Summe kleiner wird.» Es sei denn auch seit Bestehen der Bürgschaftsgenossenschaft das erste Mal, dass der Anteil der verbürgten Nachgangshypotheken eines Jahres unter 50%, nämlich auf 45,3% der 1984 total abgedeckten Darlehen und Kredite abgesunken ist. Bis anhin war das Verhältnis meistens ⅔ zu ⅓ zugunsten der zusätzlich abgedeckten Nachgangshypotheken.
Anders ausgedrückt heisse dies: «Die Blankobürgschaften sind um 19,4% auf bereits 64,7% angewachsen. Vor allem die Rückversicherung von Betriebskrediten und Darlehen für Kauf von gewerblichem Inventar für Handwerk und Gewerbe hat sprunghaft zugenommen. Selbstverständlich ist es unser erklärtes Ziel, der Front den Einstieg in diese Sparte mit guten Leistungen zu ermöglichen.» Es freue ihn, dass sehr vielen Raiffeiseninstituten mit Hilfe der Bürgschaftsgenossenschaft ein respektabler Einstieg in die Domäne Handwerk und Gewerbe gelungen sei und sie dadurch ihre Marktposition «festigen oder sogar ausbauen» konnten.

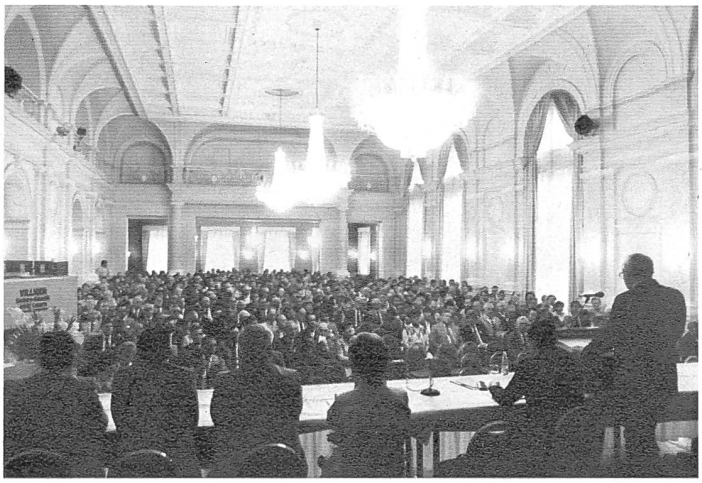
Mit neuem Trend steigt das Verlustrisiko

Nach Meinung von Wäschle wird sich dieser Trend in den nächsten Jahren fortsetzen: «Die Verlagerung zu den Blankobürgschaften wird weitergehen und etwa beim Verhältnis ⅓ Nachgangshypotheken zu ⅔ Blankobürgschaften stehen blieben.» Damit sei eine kräftige Umwälzung bei der Bürgschaftsgenossenschaft im Gange.
Daraus ergäben sich bedeutende Konsequenzen: «Das Verlustrisiko steigt massiv. Ich gebe zu, dass auch ein erhöhtes Risiko nicht unbedingt zum Verlust führen muss. Voraussetzung aber, um ein grosses Risiko zu übernehmen, ist, die Gesuche gut und objektiv zu prüfen, das Risiko richtig einzuschätzen und auch die sogenannte Intuition ein wenig spielen zu lassen.» Experimente, Euphorie oder das Durchboxenwollen eines Begehrens um jeden Preis lohne sich im Geschäftsbereich «Erhöhte Risiken» nicht. Aber auch die bestehenden Positionen müssten ständig gewissenhaft überwacht werden, um nicht Gefahr zu laufen, eines Tages aus heiterem Himmel mit Verlusten überrascht zu werden.
Wäschle strich dann eine zweite Auffälligkeit des Geschäftsjahres 1984 heraus: «Es sollte mich eigentlich freudig stimmen, dass die Abdeckung von Kleinkrediten sich um 257 auf 1121 Fälle mit einem Total von rund 8 Millionen Franken gegenüber dem Vorjahr erweitert hat. Diese Bürgschaftssparte ist also im Aufwind.» Dass die Ausleihungsbedingungen der Raiffeisenbanken samt Bürgschafts-Prämie ganz wesentlich vorteilhafter seien als jene der Kleinkreditinstitute, brauche wohl nicht besonders betont zu wer-

den: «Vergleicht man hingegen die verbürgten Kleinkredite mit der Zahl 1203 – so viele Raiffeiseninstitute sind Mitglieder unserer Genossenschaft –, entfällt nicht einmal ein solches Begehren auf jedes Mitglied.» Demnach eröffne sich in diesem Sektor noch ein breites Betätigungsfeld; es gelte, hier einen grösseren Marktanteil zu sichern.

Das Reservoir muss ausgeschöpft werden

Wäschle: «Ich wage eine These: Raiffeisenkassen, die sich heute noch als praktisch reine Hypotheken- und Sparbank verstanden haben wollen, werden inskünftig im harten Konkurrenzkampf kaum zu bestehen vermögen. Die Zinsmarge ist – wegen den teuren Passivgeldern – bereits zu klein oder wird bestimmt kleiner. Was bleibt als Alternative? Diese Institute sollten beginnen, dem Handwerk und Gewerbe, der Landwirtschaft, den juristischen Personen und auch den unselbständig Erwerbenden die gesamte breite Palette der Verbürgungsmöglichkeiten für Darlehen und Kredite über die Betriebskredite und Investitionsdarlehen bis zu den Agrar-, Zessions-, Saison- und Überbrückungskrediten zu offerieren. Das Instrumentarium dazu ist da, sie müssen es nur zu gebrauchen wissen.»
Zum Gesamtengagement führte der Direktor der Bürgschaftsgenossenschaft aus, dass die Verpflichtungen 338 565 000 Franken in 15 419 Positionen betrugen: «Sie haben gegenüber dem Vorjahre um 25,4 Millionen Franken abgenommen. Im Laufe des Jahres 1984 haben wir deshalb rund 70 Millionen Franken der bestehenden Engagements verloren.»
Positiv sei dabei, dass für die nächsten Jahre eine grössere Verbürgungskapazität zur Verfügung stehe, ohne dass das Anteilscheinkapital erhöht werden muss: «Die Kapazitätsreserve beträgt 198 Millionen Franken; das entspricht einer 12,6fachen Beanspruchung des Genossenschaftsvermögens bei einer statutarisch zulässigen 20fachen Auslastung.»
Es habe aber auch eine Kehrseite: «Wir mussten einen Prämienausfall von 150 000 Franken verkraften.»



Der grosse Saal des Luzerner Hotels Union: festliche Atmosphäre für die Delegiertenversammlung der Bürgschaftsgenossenschaft.
(Bilder: Christof Sonderegger)

Nochmals angestiegene Prämieneinnahmen

Anschliessend rapportierte Wäschle das Ergebnis der Betriebsrechnung: «Der Betriebsüberschuss beläuft sich auf 1 065 849 gegenüber 1 034 623 Franken im Vorjahre, was eine Zunahme von 31 225 Franken ergibt. Die Zinseinnahmen aus den Kapitalanlagen flossen aufgrund der recht guten Zinslandschaft reichlich. Sie konnten leicht gesteigert werden. Wir sind bestrebt, unsere Gelder den Raiffeiseninstituten gegen Kassaobligationen, Depositenhefte und auch Hypotheken zur Verfügung zu stellen, obwohl in anderen Anlagemöglichkeiten hie und da mehr zu verdienen wäre.»

Die Prämieneinnahmen seien nochmals etwas angestiegen, da sich im Geschäftsjahr 1983 das Gesamtengagement um rund 32 Millionen Franken erhöht hatte. Die Verluste betrugen 89 571 Franken. Bei allen elf bezahlten Verlusten hätte wiederum das persönliche Versagen verantwortlich gezeichnet.
Im Auftrag des Verwaltungsrates schlug der BG-Direktor die folgende Gewinn-Verteilung vor:
528 900 Fr. für die 2½%ige Verzinsung des Anteilscheinkapitals von Fr. 21 156 000.–
536 949.15 Fr. als Einlage in die Reserven
1 065 849.15 Fr. Total
Er ergänzte, dass bei Annahme dieses Vorschlages die Reserven die Höhe von 5 660 168 Franken erreichen würden. Damit wäre nach Statuten die neue maximale Verbürgungslimite 565 000 Fr., was einer Ausdehnung von 55 000 Fr. entspricht. Ohne Diskussion wurden dann der Geschäftsbericht, die Betriebsrechnung und die Verwendung des Reinertrages verabschiedet.

Raiffeisen im Luzernbiet

In der Innerschweiz, Gastgeberin des diesjährigen Verbandstages, ist die Raiffeisenbewegung stark verwurzelt. So zählt der Regionalverband, dem die Kantone Luzern, Ob- und Nidwalden angeschlossen sind, 65 Raiffeisenbanken mit einer Bilanzsumme von 1,73 Milliarden Franken. Im letzten Jahr betrug die Mitgliederzunahme fast zehn Prozent und erreichte 21 895 Genossenschafter. Die grösste Raiffeisenbank der Region ist Horw (Bilanzsumme 1984: 56,4 Mio Franken) vor Beromünster (53,6 Mio Franken).

Felix Walker im BG- Verwaltungsrat

Mit seinem Rücktritt als Chef der Zentralbank schied Josef Roos auch als Verwaltungsrat der Bürgschaftsgenossenschaft aus. Peter Willi dankte ihm für die in den letzten 15 Jahren geleisteten Dienste; Josef Roos habe seine fundierten Kenntnisse des Kreditgeschäftes immer gerne zur Verfügung gestellt und habe damit zum Auf- und Ausbau der Bürgschaftsgenossenschaft beigetragen. Roos verband seinen Dank für ein Geschenk mit dem Wunsch, dass die BG weiterhin gut gedeihe.
Als Nachfolger wurde Felix Walker, Direktor der Zentralverwaltung, gewählt.

Peter Willi schloss die Versammlung mit den Worten: «Unser in einer wirtschaftlich und politisch harten Zeit entstandenes Selbsthilfewerk hat sich zu einem fundierten und nützlichen Unternehmen entwickelt.»

Die traditionellen Sonntagsausflüge führten die Delegierten vor der Heimreise auf den Pilatus, die Rigi, das Stanserhorn, den Titlis, nach Flüeli-Ranft und ins Verkehrshaus.

Verbandstag 1986

Die 83. Delegiertenversammlung des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen wird im nächsten Jahr sehr früh stattfinden, und zwar über das Wochenende des 24./25. Mai 1986 im neuen Kongresszentrum in Basel. *we*

Kochen mit dem Megaphon

«Zu Tisch bitte!» – für 2224 hungrige Leute

Bei Experimenten kann schon mal etwas schief gehen. In diesem Fall durfte aber nichts passieren, denn 2224 «Versuchskaninchen» erwarteten Erfolg. Tatsächlich wurde das erste Buffet an einem Verbandstagsabend dank generalstabsmässiger Vorbereitung zu einem eindrücklichen kulinarischen Erlebnis. Der Vorbereitung dieses seltenen Anlasses widmen wir gerne einige Zeilen.

Da strahlen Luzerner Köche: Selbst für sie war die Zubereitung des Raiffeisen-Bauernbuffets eine seltene Herausforderung.

WALTER WENGER

Wenn er nicht so hastig an seiner Zigarette ziehen würde, wäre ihm die innere Anspannung kaum anzumerken. Jetzt hebt er das Megaphon vor den Mund. «Die Gürbetaler Bauernwürste kommen rechts neben den schwedischen Schweinsbraten», hallt es dumpf durch die Luzerner Festhalle.

Gekleidet ist er, wie sich dies für einen Kochfachlehrer der Hotelfachschule Luzern gehört. In Weiss. Auch die hohe Mütze sitzt wie angeschraubt. Dass er jedoch Gabel, Messer, Schöpfkelle und Schwingbesen gegen einen Lautsprecher von den Feuerwehrkollegen getauscht hat, ist auch für ihn nicht alltäglich: «Es ist nicht das erste Mal, dass ich für über 1000 Leute koche, aber solche Anlässe sind schon seltene Höhepunkte in unserem Beruf.» Das hat aber doch mehr mit managen als mit kochen zu tun? «Sicher wären wir ohne präzise Organisation bei über 2000 Gästen hoffnungslos verloren. Die Herausforderung ist aber trotzdem sehr gross – und auch schön!» Und er hat wirklich alle Speisen selber probiert? Der befremdend-fragende Blick sagt alles. Natürlich.

Knappe zwei Stunden dauert das Feuerwerk am Bauernbuffet. Dann kommt der schönste Lohn für die Küchen- und Servicebrigade. «Perfetto», «excellente», «phantastisch». Raiffeisendelegierte wissen gute Arbeit zu schätzen.

Vor einem halben Jahr hat Godi Näpflin, Direktor des Luzerner Hotels Union, den Auftrag für das Abendessen am Raiffeisen-Verbandstag erhalten. Zusammen mit seinem Chefkoch Josef Schwander und Pius Casanova begann für ihn damit die Zusammenstellung des rund 40teiligen Menus, das Berechnen von Warenmengen, die Suche nach 110 (einhundertzehn!) Köchen und 200 Serviceleuten, die Organisation der Lieferanten und die Planung des Ablaufes: «Dazu braucht es Idealismus, für einen Hotelier ist es aber auch eine wirkliche Herausforderung.» Josef Schwander strahlt, während sich die Gäste um das Dessertbuffet drängen: «Unser ganzer Stolz ist natürlich, dass wir ausschliesslich mit Frischprodukten gearbeitet haben. Auch die Saucen wurden frisch angemacht.» Der bekannte Luzerner Patissier Raymond Bachmann verfolgt zufrieden, wie seine prächtig aufgebauten Köstlichkeiten zusehends schwinden.

Pius Casanova mit Megaphon: Manager und Koch in einem. (Bilder: chso)

Zur Nachahmung sei hier ein (unvollständiges) Rezept wiedergegeben:
Man nehme 44000 Stück Essbesteck, 1020 Meter Tischtuch, 270 Kilo Beinschinken, 280 Kilo Schweinsbraten, 100 Kilo Kartoffelsalat, 960 Radieschen, 316 volle Salatschüsseln (z.B. 40 Kilo Rüebli, 40 Kilo Rettich, ...), 40 Liter Sauce Tartar, 160 Kilo Erdbeeren, 150 Liter Fruchtsalat, 6200 Stück Patisserie, bereite alles in 250 Stunden vor und vergesse auch die durstigen Kehlen nicht.

Pius Casanova ist mit den Raiffeisenleuten zufrieden: «Es sind gute Esser.» Man habe pro Person insgesamt 480 Gramm Fleisch gerechnet – und was übrig bleibt «naja, die 300 fleissigen Helfer (inklusive Securitas) haben auch noch Hunger.»

Wo Kontraste harmonieren

Zu Besuch bei der Raiffeisenbank Sachseln OW

Im Herzen der Urschweiz liegt Sachseln. Der Obwaldner Ort beherbergte namhafte Persönlichkeiten, so Bundesrat Ludwig von Moos, den Dichter Heinrich Federer und Niklaus von Flüe. Ein Wallfahrtsort mit breitem Pilgerstrom, eine Gemeinde mit gut 3500 Einwohnern – hier hinein gehört als Teil der Infrastruktur auch eine stattliche Raiffeisenbank.

Vater und Tochter Spichtig mit Lehrling Urs vor der Raiffeisenbank, die immer noch den Namen «Kasse» trägt.

TEXT UND BILDER:
SUSI SENTI

Hermann Spichtig, Verwalter seit 27 Jahren, erinnert sich noch gut an die «Stubenbank», als er und seine Gattin das Kassawesen ohne Schalteranlage und ohne feste Kassastunden im eigenen Heim führten. «Die Leute kamen sogar am Sonntag.» Noch weiter zurück liegt die Erinnerung an die stürmische Gründungszeit im Jahr 1938. Es mussten schon unbeirrte und vom Raiffeisenwesen überzeugte Mannen gewesen sein, welche den Betrieb mit 14 Mitgliedern mutig aufnahmen, obwohl sie, wie das Protokoll erzählt, von Raiffeisen-Gegnern in stundenlangen Attakken zur Annullierung «überschnorrt» werden sollten.

Wenn der Verwalter selber baut

Mit zwölf Franken Reserve schloss man das erste Geschäftsjahr ab. Hermann Spichtig, der als Landwirt im Nebenamt seit 1958 das Raiffeisen-Kässeli verwaltete, sah bald einmal, wie notwendig ein Neubau war. Diesen realisierte er gleich selber auf eigenem Grund und Boden. 1977 erfolgte der Umzug in die neuen Banklokalitäten gegenüber dem Gemeindehaus. Seither geniessen die Sachsler einen umfassenden Raiffeisen-Service. Das hatte einen solchen Aufschwung zur Folge, dass schon ein Jahr später eine Bilanzsumme von über 20 Mio Franken erzielt wurde und aus der Kasse eine Bank geworden war. Nur die Anschrift wurde noch nicht ausgewechselt. «Wir ändern das mit der bevorstehenden Bankerweiterung», sagt Trudy Spichtig, Tochter des Verwalters, die ebenfalls den «Raiffeisen-Berufsweg» eingeschlagen hat.

Die beiden bilden auch einen Lehrling aus. Die Haupttätigkeit in diesem bemerkenswerten Bankbetrieb erstreckt sich auf das Hypothekarwesen mit Gewerbetreibenden und Angestellten. Ein guter Kunde ist die Gemeinde, welche zurzeit kostspielige Verbauungen an drei Bächen erstellen muss. (Man erinnert sich: Sachseln wurde letztes Jahr von einem schweren Unwetter mit Rüfegängen heimgesucht.)

Wenn Generalversammlung ist, dann vermissen die heute 494 Mitglieder einen Saal, der gross genug wäre für alle, die kommen wollen…

Geistig-besinnliche Welt

So geschäftig und wirtschaftlich solid die Raiffeisenbank inmitten des Sachsler Gewerbes steht, so wird man bei einem Spaziergang zu den Sehenswürdigkeiten des Dorfes doch von einer ganz anderen, geistig-besinnlichen Welt berührt. Die Heimatgemeinde des Bruder Klaus ist tief geprägt von dessen Ausstrahlung, der man sich nicht entziehen kann. Bruder Klaus wird als Landesvater und einziger Schweizer Heiliger verehrt, was in zahlreichen Gedenkstätten zum Ausdruck kommt. Der Wallfahrtskirche im Dorf Sachseln ist eine Grabkapelle angegliedert, wo Bruder Klaus 1487 beigesetzt wurde. Wenige Schritte von hier befindet sich das Bruder-Klausen-Museum in einem alten Herrschaftshaus. Die Räume zeigen den ungewöhnlichen Lebensweg des Heiligen, seine bewegte Zeit vom Familienvater und Politiker zum Eremiten und Retter des Vaterlandes. Angegliedert ist das «Heinrich-Federer-Museum», wo das Erbe des

Unterwegs zum Flüeli weitet sich der Blick über Sachseln und weite Teile des Kantons Obwalden.

Hilfe in der Feuersnot

Im August 1468 wurden die Obwaldner von einem grossen Unglück befallen. Sturmglocken läuteten von allen Türmen. Wo brennt's? Da sahen die Leute riesige Rauchschwaden aus dem Hauptort Sarnen aufsteigen. Alles eilte nach Sarnen, doch die menschlichen Kräfte waren dem entfesselten Feuer gegenüber ohnmächtig. In der grossen Not eilte man zu Bruder Klaus in den Ranft. Der ging mit raschen Schritten auf den Felsen, wo heute die Flüeli-Kapelle steht. Zweiundzwanzig Giebel brannten im sonst so friedlichen Tal. Der Einsiedler flehte zum Allmächtigen, erhob dann seine Rechte und gebot durch das Zeichen des Kreuzes dem Feuer Einhalt. Die Flammen sanken in sich zusammen, der Brand erlosch. Von diesem Tag an verehrte man den Einsiedler im Ranft als Heiligen.

Der Weiler Flüeli: Rechts unter der Kapelle das Wohnhaus des Bruder Klaus, das besichtigt werden kann.

Schriftstellers in vielen Dokumenten und Erstausgaben bewahrt wird.

Pilgermarsch zum Flüeli

Ein Pilgermarsch von einer Stunde führt uns hinauf zum Flüeli. Von der auf hohem Fels gelegenen Flüeli-Kapelle aus schweift der Blick über den ganzen Kanton Obwalden mit seinen üppig-grünen Matten und dem Sarnersee. Zu den wenigen Häusern des Weilers zählen das Geburts- und das Wohnhaus, wo Bruder Klaus bis zu seinem fünfzigsten Altersjahr lebte. Wie viele «Schulreisen» haben an diesem Ort wohl schon die Geschichte des «Stanser Verkommnis» gehört, als die entzweiten Parteien 1481 dank dem Friedensstifter wieder vereint wurden?

Die übergrosse Bruder-Klaus-Statue bei der Flüeli-Kapelle.

Wer sich noch mehr in die Welt des Einsiedlers versenken will, der steigt hinab in den Ranft, eine schluchtartige Landschaftsvertiefung, wo zwei Kapellen und die Zelle von Bruder Klaus stehen. «Es ist einem bei diesem Hinuntersteigen in den Bruder-Klausen-Ranft, als sei man in eine andere, der Ewigkeit ganz nahe Welt geraten. Man fühlt noch etwas vom Atem und Geist des Eremiten hier, verschlafene edle Gefühle erwachen, Eitelkeiten zerstieben, grosse Ziele klären sich, kurz, dieser Ranft ist für den rechten Sinn ein rechtes Heil.» Der diese Worte schrieb, ist Heinrich Federer, der auch gesteht, dass er Bruder Klaus «von den innigsten Stunden des Lebens verdanke».

Ein einheimischer Künstler

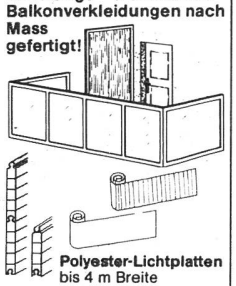
Kehren wir zum Schluss noch bei einem kreativen heutigen Sachsler ein. Im Dorf unten gibt es eine Präsentation von säuberlich geschnitzten Berufs- und Alltagsbildern. «Erinnerungen an den ländlichen Alltag» heissen die Gebilde aus Holz, die von Christian Sigrist im stillen während vielen Jahren angefertigt worden sind. Es ist eine Sammlung, welche die kleine Welt des Bauerndorfes zeigt, die Scheune, die Alpsennerei und die Schnapsbrennerei, aber auch Berufsbilder, die heute in Vergessenheit geraten sind, wie dasjenige des Küfers oder Wagners. Eigentlich interessierte sich ein Basler Museum für diese volkskundlich wertvolle Arbeit. Doch der Künstler Christian Sigrist befand, dass die Sammlung in seinem Heimatdorf Sachseln ausgestellt werden solle.

Die RB Sachseln in Zahlen:

Mitglieder 1984: 494
Bilanz: 43,6 Mio Fr.
Umsatz: 271,6 Mio Fr.
Reserven: 932 190.–

Solide Qualität

Windfänge – Trennwände – Balkonverkleidungen nach Mass gefertigt!



Polyester-Lichtplatten bis 4 m Breite

Doppelsteg-Platten glasklar, unzerbrechlich

Decorplatten in diversen Farben

Plexiglas – diverse Kunststoff-Behälter–Blachen–Teichfolien

Holz im Grünen

Spielgeräte in über 100 verschiedenen Varianten

Freilandmöbel in diversen Typen in Holz und Kunststoff

Verlangen Sie Prospekte

Kunststoff-Center

HEEBAG

Riedwiesenstr. 23, Industrie Süd, 8305 Dietlikon/ZH
Telefon 01 / 833 51 51
Kunststoffwerk HEEBAG
9464 Lienz-Rüthi
Telefon 071 / 79 17 77

RAIFFEISENKASSEN -BANKEN

umfassende, kompetente

SICHERHEITSBERATUNG

(el. & mech. Schutz)
inkl. Vorschlag, unentgeldlich

WANN NEHMEN SIE UNS BEIM WORT ?

Sigma N AG, Sicherheitssysteme
Bahnhofquai 11, 8001 Zürich
Tel. 01 / 211 85 60

Tabake und Stumpen

Volkstabak	p.kg 23.—
Bureglück	p.kg 23.90
Älpler	p.kg 26.—
100 Brissagos	48.—
200 Habana	55.—

TABAK VON ARX, 5013 Niedergösgen
Telefon 064/411985

Rückgaberecht bei Nichtgefallen

Zentralbank des SVRK

Zwischenbilanz per 30. Juni 1985
(ohne Erfolgsrechnung)

Aktiven		
Kassa, Giro- und Postcheckguthaben		13443200.18
Bankendebitoren auf Sicht		19570193.62
Bankendebitoren auf Zeit		848477500.—
(davon mit Laufzeit bis zu 90 Tagen Fr. 487477500.—)		
Raiffeisenkassen-Debitoren auf Sicht		245926061.95
Raiffeisenkassen-Debitoren auf Zeit		307600000.—
(davon mit Laufzeit bis zu 90 Tagen Fr. 2200000.—)		
Wechsel und Geldmarktpapiere		10698378.70
(davon Reskriptionen und Schatzscheine Fr. —.—)		
Kontokorrent-Debitoren ohne Deckung		21918101.18
Kontokorrent-Debitoren mit Deckung		40972002.23
(davon mit hyp. Deckung Fr. 37736948.67)		
Feste Vorschüsse und Darlehen ohne Deckung		51390000.—
Feste Vorschüsse und Darlehen mit Deckung		14903982.30
(davon mit hyp. Deckung Fr. 6491225.75)		
Kontokorrent-Kredite und Darlehen an öffentlich-rechtliche Körperschaften		325498711.41
Hypothekaranlagen		926051403.10
Wertschriften		1417535417.40
Dauernde Beteiligungen		271261.—
Bankgebäude		22340000.—
Andere Liegenschaften		5647614.10
Sonstige Aktiven		72978123.40
Bilanzsumme		4345221950.57
Passiven		
Bankenkreditoren auf Sicht		159808709.23
Bankenkreditoren auf Zeit		288951600.—
(davon mit Laufzeit bis zu 90 Tagen Fr. 56640000.—)		
Raiffeisenkassen-Kreditoren auf Sicht		770623809.50
Raiffeisenkassen-Kreditoren auf Zeit		2105658839.45
(davon mit Laufzeit bis zu 90 Tagen Fr. 410220500.—)		
Kreditoren auf Sicht		47759960.61
Kreditoren auf Zeit		258792000.—
(davon mit Laufzeit bis zu 90 Tagen Fr. 96770000.—)		
Spareinlagen		78390625.07
Depositen- und Einlagehefte		22447876.19
Kassenobligationen		190769000.—
Pfandbriefdarlehen		249950000.—
Sonstige Passiven		40415106.18
Eigene Gelder		
Genossenschaftsanteil-Kapital	95000000.—	
Reserven	36200000.—	
Gewinnvortrag vom Vorjahr	454424.34	131654424.34
Bilanzsumme		4345221950.57

Ergänzende Angaben per 30. Juni 1985

Aval, Bürgschafts- und Garantieverpflichtungen sowie Verpflichtungen aus Akkreditiven	14962866.42
Einzahlungs- oder Nachschussverpflichtungen auf Aktien und anderen Beteiligungspapieren	5357250.—
Forderungen aus festen Termingeschäften in Wertpapieren und Edelmetallen	2719297.55
Verpflichtungen aus festen Termingeschäften in Wertpapieren und Edelmetallen	2716729.85
Gesamtbetrag der Auslandaktiven	2930550.39
– davon Bankendebitoren mit Laufzeit bis zu 90 Tagen	2511956.39
– davon Bankendebitoren mit Laufzeit über 90 Tagen	—.—

Junge Bankangestellte (22jährig) sucht neue Aufgabe in einer Raiffeisenbank (Raum Ostschweiz).

Ihre Ausbildung:

- KV-Lehre
- Bankerfahrung in der Kontokorrent-/Hypothekenbuchhaltung
- Kenntnisse im Personalbereich
- Freude am Umgang mit Kunden und Mitarbeitern
- Raiffeisenerfahrung

Telefonieren oder schreiben Sie unserem Personaldienst. Herr J. L. Müller informiert Sie gerne über das weitere Vorgehen

Schweizer Verband der Raiffeisenkassen
Personaldienst, Vadianstrasse 17, 9001 St. Gallen
071/219111

Zu verkaufen auf Mitte 1986 oder auf Vereinbarung **NCR 8150**

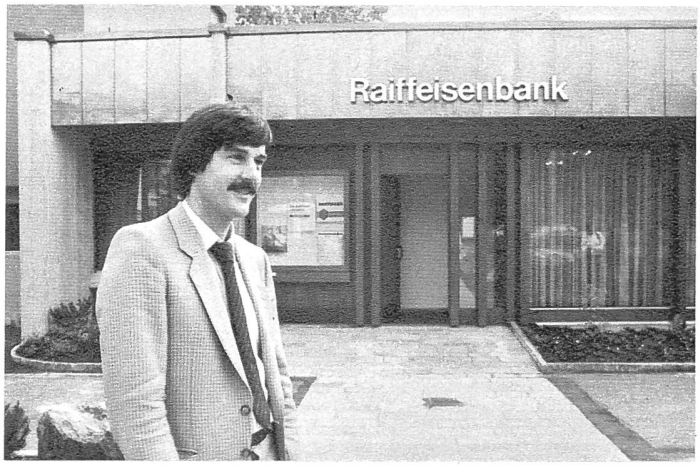
sowie

mech. Schaltermaschine NCR 42

Safeanlage mit 99 Fach, System Bauer

Schalterkorpus mit Panzerglas, System Bauer

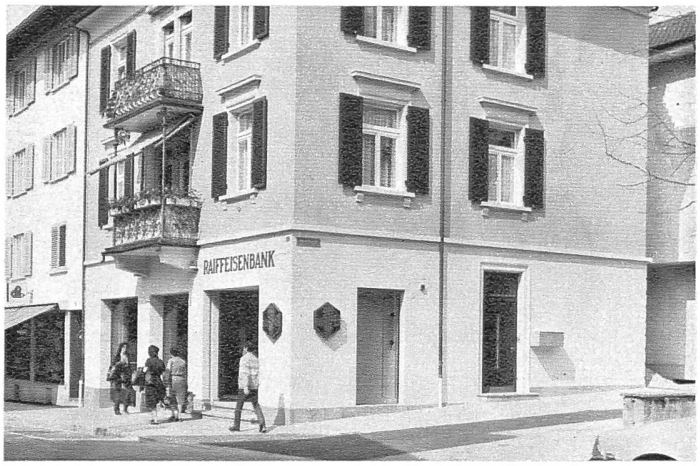
Auskunft erhalten Sie bei
Raiffeisenkasse Oensingen
4702 Oensingen, Tel. 062 761230



Neubau in Allenwinden ZG

Die letzte Stubenbank im Kanton Zug ist verschwunden: Die Raiffeisenkasse Allenwinden (Bilanzsumme 1984: 14,5 Mio Fr.) hat kürzlich ihren Neubau bezogen – in einer ehemaligen Einstellhalle! Bruno Pfefferli (Bild), seit dem 1. Mai dieses Jahres vollamtlicher Verwalter, freut sich natürlich, der Bevölkerung nun mit allen zeitgemässen Bankdienstleistungen dienen zu können.

Ein grosser Aufmarsch am Tag der offenen Tür bewies den Behörden die tiefe Verwurzelung der Raiffeisenkasse im Dorf. An der Einweihung blickte Kassenpräsident Jakob Stierli kurz in die bewegte Geschichte des Geldinstitutes zurück, das 1943 von 23 Allenwindern gegründet worden war. *(pd)*



Neubau in Turgi AG

Jetzt hat die Raiffeisenbank Gebenstorf-Turgi (Bilanzsumme 1984: 44,3 Mio Franken) zwei vollwertige Bankhäuser. Nachdem die aufstrebende Bank 1977 selber neu gebaut hatte und seit Jahren in Turgi eine Einnehmerei betrieb, wird in den neuen Räumen in Turgi jetzt ein Bankvollservice angeboten. Die Bankbehörden unter Präsident Guido Linz und Verwalter Ernst Wenger begrüssten an der Einweihung unter den Gästen viel Prominenz, darunter Gemeindeammann H. Küffer aus Turgi und seinen Kollegen H. Forster aus Gebenstorf.

Am «Tag der offenen Tür» konnte sich Charles Jaeggi, neuer Bankverwalter in Turgi, der Bevölkerung gleich persönlich vorstellen. *(pd/Bild Fischli)*

Vorsorgeplan 3 (3. Säule):

Vom Staat
die Steuerbefreiung
Von Raiffeisen
den Vorzugszins

In der Schweiz ist die Vorsorge auf drei Säulen aufgebaut. Die *1. Säule,* die staatliche Vorsorge (AHV/IV), ist seit 1948 für alle Erwerbstätigen obligatorisch. Die *2. Säule* (Pensionskasse) wird durch das Bundesgesetz über die berufliche Vorsorge (BVG) gesetzlich geregelt. Dieses BVG sieht zudem im Rahmen der *3. Säule* die Förderung der persönlichen Vorsorge vor. Die Förderung der individuellen Ersparnisbildung durch den Staat besteht darin, dass *Arbeitnehmer* und *Selbständigerwerbende* Beiträge für anerkannte Vorsorgeformen bis zu einem bestimmten Betrag vom steuerbaren Einkommen abziehen können. Das Vorsorgekapital und die Zinsen unterliegen während der Ansparphase keiner Besteuerung. Die Einzelheiten für die gebundene Selbstvorsorge werden vom Bundesrat in einer Verordnung geregelt. Einige Bestimmungen, u.a. auch die Höhe der Abzüge, sind jedoch noch umstritten. Zum heutigen Zeitpunkt wird mit jährlich maximal 2500 Franken für Unverheiratete und 3700 Franken für Ehepaare gerechnet. Der definitive Erlass der Verordnung wird noch einige Zeit auf sich warten lassen. Der Schweizer Verband der Raiffeisenkassen hat aber schon alle Massnahmen für das steuervergünstigte Vorsorgesparen getroffen. Sobald die definitiven Erlasse (voraussichtlich im Herbst 1985) vorliegen, können Sie bei Ihrer Raiffeisenbank mit dem *Vorsorgeplan 3* die vorgesehene Steuervergünstigung optimal ausnützen.

Warten Sie unser Angebot ab, es lohnt sich!

Neubau in Malters LU

Mit Freude zügelte die Mannschaft unter Verwalter Erwin Schneider in das (alte) Haus der Raiffeisenbank Malters (Bilanzsumme 1984: 53,2 Mio Franken) zurück; während der einjährigen Abwesenheit war am alten Standort nämlich ein gediegener, schmucker Neubau erstellt worden. Das stilvolle Gebäude ist ein Werk des ortsansässigen Architekten Erwin Limacher. Zur Einweihung konnte Vorstandspräsident Peter Knüsel neben vielen Dorfbewohnern auch Prominenz begrüssen, darunter Josef Roos als Zentralbankdirektor und Josef Muff als Regionalpräsident. Pfarrer Franz Egli segnete das Gebäude ein, und Baukommissionspräsident Anton Gnädiger gab einen kurzen Abriss über die 59jährige Geschichte der Raiffeisenbank.

Im Neubau werden an drei offenen und einem geschlossenen Schalter alle zeitgemässen Bankdienstleistungen angeboten. *(jbs)*

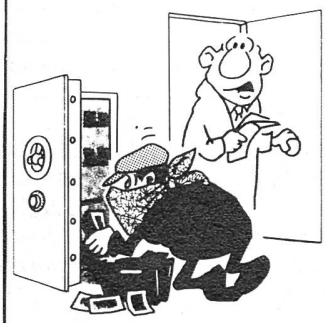
Grosszügige Dienstleistung
der Banken durch
Kundenmietfächer (Safes)
in gesicherten Tresoranlagen.

Diese schützen Akten, Sachwerte, Wertpapiere vor unbefugten Zugriffen.
Fächer in verschiedenen Grössen. Bank-, Kunden-Verschluss: manuell oder mit elektronisch bedienbarem Bankschloss.
Sichtflächen Aluminium eloxiert oder einbrennlackiert.
Raiffeisenbanken und andere wenden sich deshalb vertrauensvoll an die Fachfirma

TELL Tresorbau

TELL Tresorbau AG
Seestrasse 291
CH-8810 Horgen 1
Tel. 01 725 14 12

Büfa 85, Halle 301, Stand 335



FEUERSICHERE
Datenträger–
Kassen–
Schubladen–
SCHRÄNKE

ZEICO
BANKEINRICHTUNGEN

CH-8048 Zürich, Postfach
Hermetschloostrasse 73
Telefon 01/64 17 64

Viel Geld

in die Vereinskasse durch Miete des zugkräftigen Unterhaltungsspieles (Bogenschiessen). Geeignet für alle Festveranstaltungen. Depots in der ganzen Schweiz.

Wir suchen noch neue Depots (kein Kapital notwendig).

H. Gubler
8507 Hörhausen TG
Telefon (054) 63 28 68

Fahnen
Flaggen
Masten

und alles, was zur guten Beflaggung gehört

Ihr Spezialist
Heimgartner, 9500 Wil SG
Telefon 073/22 37 11

RAIFFEISEN Die Bank, die ihren Kunden gehört.

Raiffeisenbank Ettingen
... in der Region Basel

Suchen Sie Verantwortung und Selbständigkeit in einem kleinen Team?
Einem Bank-Allrounder bietet sich Gelegenheit als

Verwalter-Nachfolger

tatkräftig beim weiteren Ausbau unserer neuzeitlich eingerichteten Raiffeisenbank mit einer Bilanzsumme von 23 Mio. mitzuwirken. Den zukünftigen Leiter erwartet im neuen Bankgebäude eine vielseitige Tätigkeit.
Für diese Funktion stellen wir uns einen Bankfachmann, 30- bis 35jährig, mit EDV-Kenntnissen (NCR 8150) und solider Bankerfahrung vor. Zudem erwarten wir Kontaktfreudigkeit und persönliches Engagement.
Wenn Sie an einer verantwortungsvollen Dauerstelle mit zeitgemässen Anstellungsbedingungen interessiert sind und sich mit dem Raiffeisensystem identifizieren können, bitten wir Sie, Ihre Bewerbungsunterlagen mit Lohnansprüchen an den Präsidenten der Raiffeisenbank Ettingen, H. Thüring, Eigenweg 6, 4107 Ettingen oder an Herrn J. L. Müller, Personaldienst, Vadianstr. 17, 9001 St. Gallen zu senden.

Cerberus Sicherheitstechnik schützt Menschen und Werte

CERBERUS

Cerberus AG, CH-8708 Männedorf, Telefon 01/922 61 11. Zweigniederlassungen und Verkaufsbüros in Bern, Chur, Genf, Lugano, Lutry, Luzern, Pratteln und St. Gallen.

Suppen und Emanzipation

Ein Universalgericht mit jahrtausendealter Tradition (Schluss)

Dass Suppen bereits im Altertum eine wichtige Rolle in der Menükarte spielten, beschrieben wir im ersten Teil dieser Serie. Dass man bei der Geschichte über die Suppe nicht um den Zürcher Julius Maggi herumkommt, war im letzten Artikel zu lesen. Der Pionier hat sich aber nicht nur mit den Suppen einen Namen geschaffen.

Rund um die Erde ging der Name Julius Maggi dank seinen Produkten für die Küche. Der Suppen-Pionier erlangte nicht zuletzt auch dank der selbstkreierten Werbelinie Weltruf.

Der Pariser Milchhandel zeichnete sich um die letzte Jahrhundertwende durch ein kompliziertes Verteilersystem, erhöhte Preise und mittelmässige Qualität aus. Als Maggi von diesen Missständen erfuhr, gab er nicht eher Ruhe, als bis die Pariser Vollmilch von höherer Qualität erhielten. 1903 wurde das Verteilerzentrum der «Maggi Milchgesellschaft» die einzige Kontaktstelle zwischen Bauern und Konsumenten. 1907 kaufte Maggi Kulturland in der Nähe von Nantes und erstellte Modell-Bauernhöfe zur Produktion von keimfreier Milch. Weiter wurden eine experimentelle Milchstation und ein Autoservice für die Milchverteilung geschaffen, was für die französische Hauptstadt eine Neuigkeit darstellte.
Zum ersten Mal verstiess Julius Maggi gegen eine Regel, nach der er bisher gearbeitet hatte: seinen Namen nur mit eigenen Produkten in Verbindung zu bringen. Das Prinzip, «nichtverfälschte Milch zu verkaufen», stiess jedoch auf viel Sympathie, vor allem bei den städtischen Behörden. Die Verbesserung der Pariser Milch brachte seinem Namen grosse Popularität, was wiederum positive Auswirkungen auf seine Suppen hatte. Bei den Franzosen war nämlich bisher ein Vorurteil gegen Nahrungskonserven tief verwurzelt gewesen.

Julius Maggi lebte von 1846 bis 1912. *(Bilder: zvg)*

Der Werbevorläufer

Julius Maggi war nicht nur ein Pionier in der industriellen Suppen-Epoche, sondern auch im Werbebereich. Das Emblem (Sinnbild) seiner Marke – ein Stern mit vier Spitzen, mit einem kleinen Kreuz in der Mitte – entwarf er selbst. Bewusst oder intuitiv schuf, redigierte und organisierte er seine eigene Publizität. Angesichts der schnellen Ausdehnung seines Unternehmens, seiner Internationalisierung und der Erschliessung weiterer Märkte wurde er sich jedoch bald der enormen Aufgabe bewusst und schuf für seine Werbeaktionen eine «literarische Abteilung».

Ab 1886 wurde dies der Wirkungskreis des deutschen Dramaturgen Frank Wedekind. «Die Emanzipation der Frauen», schrieb er in einer Presse-Mitteilung, «ist ein Produkt unserer Lebensgewohnheiten (...). Die Frau besitzt tausend Mittel, sich ihre Bürde zu erleichtern. Denken wir nur an die wunderbaren Maggi-Suppen (...)».

1905 gab der Direktor der Kunsthochschule Zürich, Professor Jules de Praetere, den Verpackungen von Maggi-Produkten durch das berühmte Farbspiel gelb-rot ihre persönliche Note. Durch grossangelegte Degustations-Aktionen gelangte man direkt an die zukünftigen Konsumenten. Während der Zehn-Uhr-Pausen wurden Fabriken, Büros, Schulen, öffentliche Institutionen usw. in Beschlag genommen, um Suppen zu verteilen.
In einer Zeit, in der wir unter Slogans, Werbeplakaten und anderem Werbematerial fast «ersticken», ist es natürlich schwer, sich die wegbereitende Rolle dieser Aktionen vorzustellen! ■

DAS REZEPT

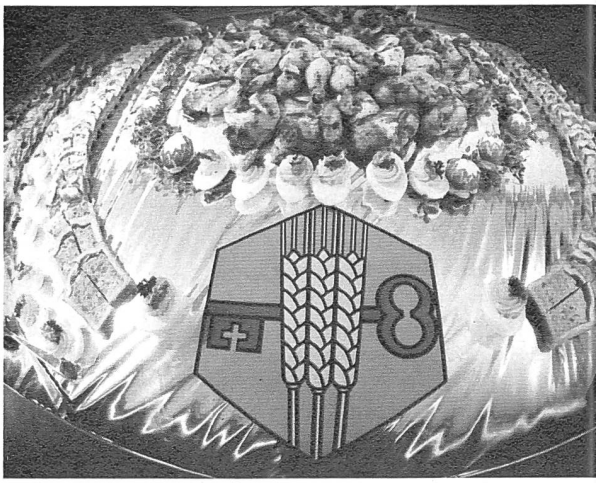
Königin der Beeren

Erdbeer-Quarkcreme

Zutaten für 4 Personen: 500 Gramm Erdbeeren, 300 Gramm Rahmquark, 6 Esslöffel Zucker, abgeriebene Schale von 1 Zitrone, 1 Esslöffel Zitronensaft, 1 Deziliter Rahm.
Zubereitung: Erdbeeren waschen, entstielen, kleinschneiden und mit Zucker bestreuen. Mit Zitronensaft beträufeln, 10 Minuten ziehen lassen. Dann durch ein feines Sieb streichen oder im Mixer pürieren. Rahm steif schlagen, Quark glattschwingen und Erdbeermus, Rahm und Quark mischen. Zitronenschale zugeben und die luftige Creme mit einigen zurückbehaltenen Erdbeeren garnieren.

Erdbeerschaum

Zutaten für 4 Personen: 300–400 Gramm Erdbeeren, 2 Eier, 100 Gramm Puderzucker, etwas Zitronensaft.
Zubereitung: Die Hälfte der Erdbeeren im Mixer pürieren oder durch ein Sieb streichen. 2 Eigelb und 100 Gramm Puderzucker mit etwas Zitronensaft gut verrühren und die Erdbeermasse darunterziehen. Eiweiss sehr steif schlagen, leicht zuckern und ebenfalls unter die Masse geben, dann die restlichen, in Viertel geschnittenen Erdbeeren darunterziehen. Den Erdbeerschaum portionenweise in Coupegläser füllen und mit einigen schönen Erdbeeren garnieren. *gz.*



Ein Fest in Luzern

Eindrücke vom 82. Verbandstag
der Schweizer Raiffeisenkassen
am 15. Juni 1985 in Luzern,
gesammelt von Christof Sonderegger

Zurück zur Natur

Pilotgehöft im Baselland: Zukunftschance der Landwirtschaft?

Gift ist ein Fremdwort auf dem Bruderholzhof. Dennoch wird mit Ertrag gewirtschaftet. Hinter dem Pilotgehöft steckt eine ökologische Philosophie. Der Bruderholzhof ist also keine weltfremde Idylle. Ohne Schlagzeilen wird hier vielleicht die Landwirtschaft von übermorgen praktiziert, vom basellandschaftlichen Regierungsrat gar zum schützenswerten Naturdenkmal erklärt!

HEINI HOFMANN (TEXT) UND HANS KREBS (BILDER)

Seit gut fünfzehn Jahren wird auf dem Bruderholzhof in Oberwil privat und ohne Publicity, dafür unter wissenschaftlicher Beobachtung und mit sichtbarem Erfolg versucht, eine durch moderne Landwirtschaftsmethoden verarmte Umwelt in ein natürliches Gleichgewicht zurückzuführen, die ursprünglich vielfältige Fauna und Flora wieder heimisch zu machen und in diesem Grossbiotop eine total giftfreie, aber rationell geführte und selbsttragende Landwirtschaft zu betreiben. Dieser positiv verlaufende Grossversuch, zu dessen Grundsätzen auch die artgerechte Tierhaltung sowie die Erhaltung gefährdeter einheimischer Nutztierrassen zählen, kann heute bereits als gelungen und nachahmenswert taxiert werden.

Integriert in diese intakte Umweltinsel, jedoch hier nicht berücksichtigt, ist die Tierstation Müllerhägli. Hinter diesem bescheidenen Namen verbirgt sich eine weltweit beachtete Zuchtstation für vom Aussterben bedrohte Pferdeverwandte oder Einhufer, ein Raritätenkabinett, wie man es sonst kaum in einem öffentlichen Tiergarten antrifft. Zwei private Stiftungen finanzieren nicht nur dieses Artenschutzprogramm, sondern ermöglichen zusätzlich Forschungsarbeiten. Zudem werden biologische Forschungs- und praktische Naturschutzprojekte im In- und Ausland unterstützt. Im Stiftungsrat begegnet man namhaften Wissenschaftern und Experten aus der ganzen Schweiz. Bruderholzhof-Initiant und Stiftungsgründer war der 1984 verstorbene Werner Stamm-Bachmann. Das Werk wird nun fortgeführt von seiner Frau Dorothee.

Giftfrei heisst mehr als bloss biologisch

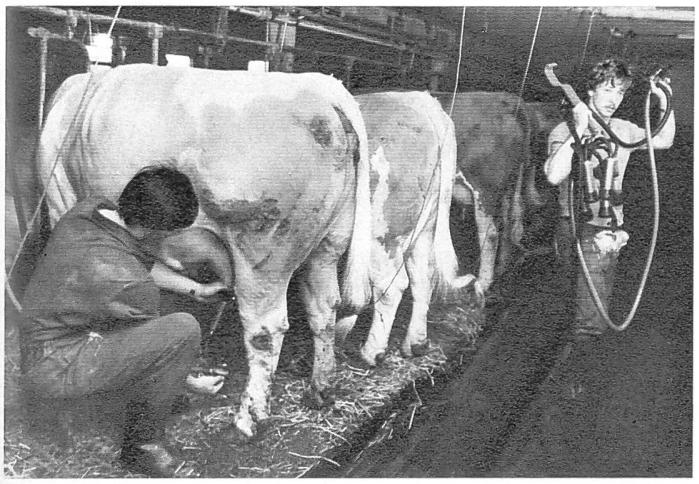
Dieses private Pilotprojekt in der Nordwest-Ecke der Schweiz ist bisher kaum bekannt. Auf dem von Basel nach Süden sich erstreckenden rund 350 Meter über Meer gelegenen Höhenrücken Bruderholz wird innerhalb eines gut 50 Hektaren grossen Bewirtschaftungsgebietes konsequent giftfreie Landwirtschaft betrieben – das heisst ohne jegliche chemische Düng- und Spritzmittel, kurz: Redimensionierung der Landwirtschaft auf vernünftigen Umgang mit Boden, Fauna und Flora.

Dabei ist die giftfreie Landwirtschaft nicht mit biologischem Landbau zu verwechseln. Während beim letzteren die menschliche Gesundheit im Vordergrund steht (man kauft Biogemüse aus der egoistischen Sorge um das eigene Wohlergehen, nicht aus aufopfernder Verantwortung für eine gesunde Umwelt), ist die giftfreie Landwirtschaft ein tiefergreifendes, ganzheitliches und streng genommen ehrlicheres Prinzip; denn hier geht es in erster Linie um eine intakte Natur, welche letztlich allein Garant für die Gesundheit der Menschen sein kann. Die giftfreie Landwirtschaft ist in jeder Beziehung konsequenter, denn sie erlaubt schlicht keine Hilfsstoffe chemischer Art, nicht einmal solche der Giftklasse 5. Sie verzichtet auf Geheimnisvolles und lehnt auch Ungereimtes ab wie etwa das Abflammen der Unkräuter. Dadurch wird nämlich auch die Mikrofauna zerstört, was wohl, wenn der Blick eben nicht nur einseitig auf die Nutzpflanzen gerichtet ist, nicht als besonders bio-logisch zu bezeichnen ist.

Die an sich wertvollen Biobaubestrebungen werden leider von Krämerseelen oft missbraucht, im Sinne des Geschäftes mit der Dummheit und der Angst der Menschen. Giftfreie Landwirtschaft, die als Grundvoraussetzung die langfristige Wiederherstellung natürlicher Umweltverhältnisse verlangt, ist daher der Gefahr der missbräuchlichen Unterwanderung kaum ausgeliefert; solche Auflagen übernimmt keiner, der auf schnelle Geschäfte aus ist.

Wie es zu diesem Experiment kam

Der Bruderholz-Experimentator hätte eigentlich als erfolgreicher Architekt und Mitinhaber des väterlichen Bauunternehmens mit sich und dem Leben zufrieden sein können.



Schonungsvoll heisst nicht technikfeindlich; selbstverständlich wird auch auf dem Bruderholzhof maschinell gemolken.

Hier sind junge Angestellte in einem Maisfeld mit dem Ausstechen von Blacken beschäftigt.

Dass er sich in seinen besten Jahren vom materiellen Erfolg abwandte, sich auf andere Werte besann, beruht auf einer ernüchternden Erkenntnis, als er eines Tages Bilanz zog zwischen Jugenderinnerung und Realität: Wo er als naturbegeisterter Schulbub Käfer, Grillen, Blindschleichen, Haselmäuse und Siebenschläfer angetroffen hatte, fand er diese nun nicht mehr. Natürlich hatte er den Landwirtschaftsbetrieb auf dem Bruderholz, den er vom Vater übernommen hatte, im Sinne moderner Agrarprinzipien bewirtschaften lassen, maschinell, mechanisch, mit Kunstdüngern und Pestiziden.

Jetzt, bei genauem Hinsehen, musste er feststellen, dass die Landschaft seit seiner Jugendzeit in erschreckender Weise verarmt war. Blühende Wiesen hatten grünen Kultursteppen Platz gemacht, nicht einmal Brennesseln gab es mehr, kaum noch Grillen und Heuschrekken, nur vereinzelte Falter, keine einzige Blindschleiche, auch keine Haselmaus, da die Hekken von einst verschwunden waren. Das war die traurige Bilanz: das naturgegebene Herbarium von damals, das kreuchende und fleuchende Terrarium und das summende und krabbelnde Insektarium auf Feldern und Wiesen, ja selbst die natürliche Voliere in Obstgarten und Wald waren wie ausgestorben. Und er, der als Bub solche Begeisterung für alle Klein- und Kleinstlebewesen aufgebracht hatte, fühlte sich jetzt mitschuldig an diesem Ausverkauf der Natur.

Ein bisschen «Unkräuter» im Getreide – wie hier Kamille in der Gerste – beeinträchtigen die Ernte nicht wesentlich und werden daher gegenüber dem Einsatz von Herbiziden als kleineres Übel hingenommen.

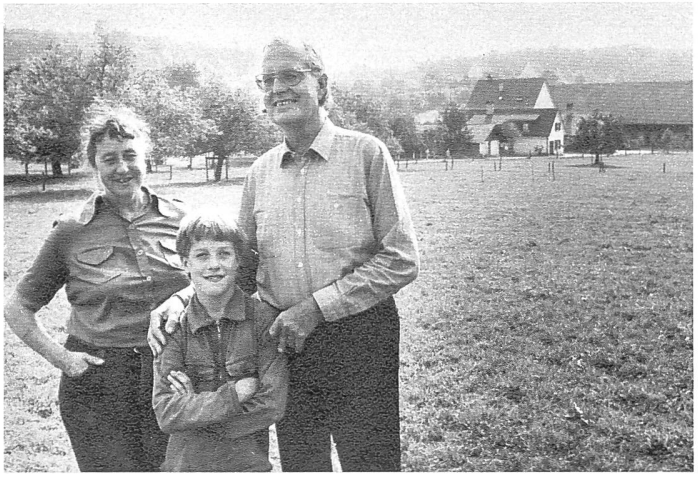
Zurück zum Naturzustand

Da fiel die Entscheidung. Hier musste etwas gerettet, das biologische Gleichgewicht wiederhergestellt werden. So systematisch wie bis anhin die Zerstörung, so programmatisch wurde jetzt die Wiedergutmachung vorangetrieben. Die Landwirtschaft erhielt wieder ein Gesicht. Es wurden Trockenwiesen ausgeschieden, Büsche, Hecken und Windschutzstreifen angepflanzt, das heisst Eldorados für Insekten, Vögel, Kleinsäuger und setzende Rehe geschaffen. Wasserlöcher und Tümpel entstanden und bevölkerten sich bald mit Amphibien aller Art. Von den das ganze Grundstück umgebenden Wäldern wurden die Randparzellen in den Naturzustand zurückversetzt.

Zwischen Feldern und Wegen liess man ungemähte Zwischenstreifen stehen, Refugien für Käfer und Insekten. Kamille, Senf und Mohnblumen in Fruchtäckern wurden nicht mehr als störend vernichtet. Auch die Wiesen begannen wieder zu blühen. Alte Bäume mussten nicht mehr um jeden Preis weg, denn sie bieten vielen Lebewesen Wohnstätten. Neben natürlichen wurden auch künstliche Nistgelegenheiten geschaffen: für Singvögel wie für Waldkäuze, für Fledermäuse und selbst für Hornissen. Denn man wollte all die nützlichen Helfer der Natur wieder zum Zuge kommen lassen, bis hinab zu den Bodenbakterien.

Von der Einfalt wieder zur Vielfalt

Das aber bedingte totalen Verzicht auf den Einsatz sämtlicher Hilfsstoffe, die in der Natur etwas zerstören, also Kunstdünger oder Pestizide. Auch keine Monokulturen, denn gerade diese rufen ja nach dem Einsatz chemischer Hilfsmittel, weil die natürlichen Helfer hier wegbleiben und Schädlinge sich ungehemmt darin vermehren. Giftfreie Landwirtschaft heisst Vielfalt auf kleinem Raum, ein abwechslungsreicher Pflanzenbau mit nur robusten, bewähr-



Die Besitzerfamilie der giftfreien Oase Bruderholzhof und zugleich Stiftungsgründer der Einhuferstation Müllerhägli, Werner (1984 verstorben) und Dorothee Stamm-Bachmann mit Sohn Stefan.

Für Schulen und auch für Studenten ist das Ökoexperiment Bruderholzhof eine Fundgrube für Naturkundeunterricht aller Sparten; hier werden Bodenproben analysiert.

ten Frucht- und Pflanzensorten, damit die verschiedenen Parasiten kein unbeschränktes Angebot vorfinden. Unkrautbekämpfung erfolgt durch überlegte Aussaat, so dass zwischenzeitlich intensiv gehackt werden kann, und durch geschickte Wechselwirtschaft.
Benötigt wird viel aerob kompostierter Mist sowie zweckmässig aufbereitete und belüftete Jauche. Dies wiederum bedingt einen grossen und vielseitigen Tierbestand. Natürlich muss auch das Viehfutter frei von schädlichen Wirkstoffzusätzen sein. Tiergerechte Tierhaltung und Erhaltung gefährdeter Nutztierrassen sind logische Konsequenzen dieses Agrarsystems.

Die Landwirtschaft der grösseren Sorgfalt

Überhaupt bedeutet giftfreie Landwirtschaft ein sinnvolles Abwägen zwischen Ausnutzung neuzeitlicher Agrarmethoden und moderner Landmaschinen (soweit diese umweltfreundlich sind) und der Rehabilitierung althergebrachter und bewährter Methoden und Rezepte.
Einleuchtend ist, dass solch konsequent giftfreie und auf einem natürlichen Gleichgewicht beruhende Landwirtschaft nur möglich ist auf durchschnittlich ertragsreichem Kulturland, wie es auf dem Bruderholzhöhenzug in Form des krümeligen Lössbodens in idealer Weise vorliegt. Sowohl im Pflanzenbau als auch in Tierzucht und Milchwirtschaft muss man sich mit mittelprächtigen Ergebnissen zufriedengeben. Rekordernten finden nicht mehr statt. Gelegentliche Misserfolge beim einen oder andern Gewächs gehen jedoch in der Diversifikation auf. Dafür wird man nie mehr bangen müssen, in einen raubbaubedingten Engpass zu geraten. Und in allfälligen Krisenzeiten fände keine gravierende Zäsur statt. Wichtig ist, solange es sich um Pilotprojekte handelt, dass giftfreie Landwirtschaftsbetriebe ein Eigenleben führen können, das heisst von konventioneller Agrarwirtschaft abgeschirmt bleiben. Giftfreie Landwirtschaft ist also eine Landwirtschaft des ganz besonders sorgfältigen Planens und Arbeitens.

Man muss nicht Sektierer sein

Obwohl der Bruderholzhof eine in sich geschlossene Oase darstellt, repräsentiert er eine weltoffene Institution. Man agiert nicht fanatisch. So wurde einer Elektrizitätswerk-Unterstation, die sonst nirgends einen Standort fand, in einer tiefergelegenen, schattigen und sumpfigen Ecke des Geländes Unterschlupf gewährt, in der Meinung, dass Natur und Technik nebeneinander bestehen können. Ebenfalls ein Wasserreservoir für ganze sechs Gemeinden liegt auf dem Bruderholzhofareal. Auch hier wurde eine ideale Verbindung von Natur und unvermeidlicher Technik gefunden. Das Reservoir ist unterirdisch angelegt, überdeckt von einem wissenschaftlich ausgewerteten Biotop.

Die ausgefallensten Kombinationen sind möglich! Einer Herstellerfirma von Naturheilmitteln beispielsweise wurde ein Landstück zur Kultivierung von Heilpflanzen überlassen. Dies nützt beiden Partnern: Die Medizinalpflanzenkulturen, Brennesseln, Disteln, Kerbeln, Schafgarben, Liebstöckel, Belladonna, Wermuth, Meerrettich, Bärenklau, Ringelblumen und viele andere finden hier ein zuträgliches Biotop, und umgekehrt locken sie eine Unzahl nützlicher Insekten an.

Die Palette der giftfreien Hilfsstoffe ist gross

Auch auf dem Bruderholzhof finden alte Rezepte wieder Anwendung: In der hauseigenen Backstube wird nach Grossmutters Art ein schmackhaftes Brot gebacken, und im hofeigenen Metzgerraum wird selber geschlachtet. Brennesseln beispielsweise, in einem mit Regenwasser gefüllten Tank zur Gärung gebracht, ergeben ein probates Mittel gegen Blatt- und Schildläuse. Oder aber man geht indirekt vor: Mehltau zum Beispiel, in der modernen Agrarwirtschaft durch Spritzen bekämpft, wird hier ausgetrickst. Man fördert robuste Pflanzen, welche diese Krankheit mit wenig Schaden überstehen; befallene Ästchen fallen ab, die Pflanzen erholen sich.
Natürlich müssen dem Boden auch bei giftfreier Landwirtschaft Hilfsstoffe zugeführt werden; denn man entzieht ihm auch hier ohne Realersatz Nährstoffe in Form von Ackerfrüchten, Fleisch und Milch. Die hofeigenen Dünger wie Mist und Gülle, Ernterückstände, Grün- und Strohdünger bedürfen dabei der Ergänzung durch zugekaufte organische Hilfsstoffe. Die Palette dieser ungiftigen Düngemittel ist notabene grösser als man denkt. Da sind einmal die stickstoffhaltigen tierischen Produkte wie Huf-, Horn-, Fleisch-, Tierkörper- und Blutmehl. Nicht geeignet sind Haut- und Leder-

Selbstversorgung mit hofeigenen Produkten: in der Backstube packt auch die Besitzersgattin, Dorothee Stamm-Bachmann, mit an.

Um die Natur wieder zu regenerieren, werden viele Biotopnischen angelegt, wie hier ein Weiher.

mehle, da sie hohe Mengen an Chrom und anderen unerwünschten Bestandteilen enthalten, was übrigens Hersteller sogenannter biologisch-organischer Dünger nicht hindert, diese Produkte in rauhen Mengen einzusetzen... Weiter geeignet sind vorwiegend phosphorhaltige Präparate wie Knochenmehl roh, entfettet oder entleimt sowie Fischmehl.

Der giftfreie Landwirt ist nicht hilflos

Im Gegensatz zu diesen tierischen Hilfsstoffen führt man mit Mistprodukten in erster Linie organisches Material und nur in zweiter Linie Nährstoffe zu, die allerdings meist in mineralisierten, also rasch wirkenden Formen vorliegen. Mistprodukte sind zudem, und das gilt auch für Bodenverbesserer aus der Reihe der Humusprodukte, so gut wie ihre Aufbereitung.

Zur Palette der ungiftigen Düngemittel gehören ferner: Champignons-Abraum sowie verschiedene Abfälle aus der Lebensmittelindustrie, die frei sind von Kochsalz und anderen ungünstigen Begleitstoffen, also beispielsweise Tresterkompost, Zuckerrübenextrakt oder Meeresalgen.

Sowohl der Bruderholzhof als auch die Tierstation Müllerhägli sind im Prinzip keine öffentlichen Institutionen. Um der Sache willen wird aber ernsthaft interessierten Besuchern gerne Einblick gewährt. So hat man einen Demonstrations- und Vortragsraum eingerichtet.

Neben diesen organischen Düngstoffen gibt es schliesslich noch kali-, kalk- und magnesiumhaltige Gesteins- und Tonmehle, ferner Holzasche und ähnliches mehr. Einschlägige Firmen stellen aus dieser ganzen Palette heute schon reinorganische Mehrnährstoffdünger her, die sich etwa wie folgt zusammensetzen: sechs Prozent organischer Stickstoff in verschiedenen Mahlfeinheiten, vier Prozent Phosphor in Form von Knochenmehl, sechs Prozent Kali auf Basis Zuckerrübenextrakt und sechzig Prozent organische Substanz (Glühverlust). Mit andern Worten: der giftfreie Landwirt ist nicht hilflos.

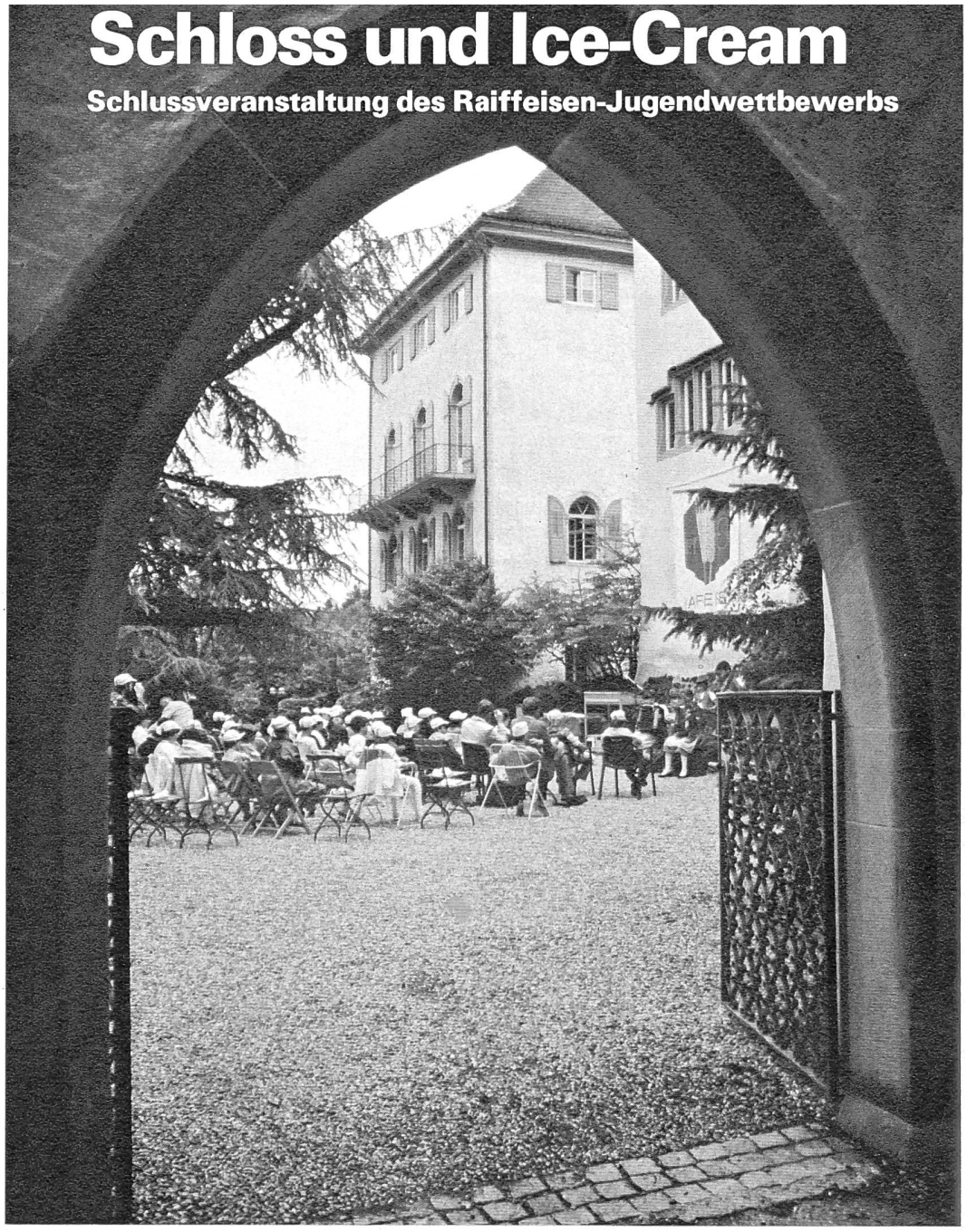
Das Bruderholz als langfristige Lösung

Die Rückführung einer gegenwärtigen Kulturlandwirtschaft in einen faunistisch und floristisch wieder ausgewogenen Lebensraum, wie dies am Beispiel Bruderholzhof ausexerziert wird, ist also möglich. Der neutrale Besucher ist beeindruckt von der – sonst nur in Naturschutzreservaten anzutreffenden – Fülle von Insekten, Amphibien, Reptilien, Vögeln und Kleinsäugern aller Art, die sich in einem pflanzenmässig intakten Mikrokosmos gegenseitig im Gleichgewicht halten und von denen jedes Lebewesen sich auf seine Art nützlich macht für eine Landwirtschaft, die nicht enorme, aber respektable Ernten liefert. Allerdings müssen eben zwei Grundvoraussetzungen gegeben sein: genügend grosse Landfläche und Abschirmung negativer Einflüsse von aussen, also beispielsweise kein Angrenzen an konventionelle Landwirtschaft, die mit Kunstdüngern und Pestiziden arbeitet.

Solche Idealsituationen, wie sie beim Bruderholzhof sowohl bezüglich Arealgrösse als auch punkto Abschirmung durch umgebende Wälder gegeben war, tifft leider selten auf ein landwirtschaftliches Anwesen zu. Man könnte sich aber vorstellen, dass sich mehrere Gehöfte, eine ganze Talschaft oder Region zu einem solchen Pilotprojekt zusammenschliessen. Aus vielen Steinchen ergäbe sich dann vielleicht einmal das Mosaik einer neuen Agrarlandschaft, die auch abwirft, in der es auch noch kreucht und fleucht – die lebt und deshalb auch in hundert Jahren noch wird geben können.

Schloss und Ice-Cream

Schlussveranstaltung des Raiffeisen-Jugendwettbewerbs



Auf Schloss Wartensee SG haben rund 100 Kinder und Gäste unter den 15. Raiffeisen-Jugendwettbewerb «Wirtschaft – wie funktioniert das?» den Schweizer Schlusspunkt gesetzt. Ein besonderes Erlebnis für die Gruppe war die Besichtigung der Säntis-Molkerei, wo man auch die Herstellung des beliebten Ice-Cream verfolgen konnte.

Raiffeisen-Leser erinnern sich: Der 15. Internationale Raiffeisen-Wettbewerb war im vergangenen Oktober gestartet worden und stand unter dem Thema «Wirtschaft – wie funktioniert das?» Zu Beginn dieses Jahres mussten die Zeichnungen eingereicht werden. Mit 8888 Malarbeiten wurde ein neuer Rekord erzielt. Dazu machten 15021 Jugendliche am Quizwettbewerb mit. Die Jurierung und Auswahl der Siegerbilder erfolgte in den ersten Monaten dieses Jahres. In der Mai-Nummer der Zeitschrift «Raiffeisen» haben wir die Sieger bekanntgeben können.

Hundert Gäste am Finale

Zur Siegerehrung lud nun der Schweizer Verband der Raiffeisenkassen am 26. Juni ins Schloss Wartensee hoch über dem Bodensee ein. Neben den Hauptgewinnern und den Siegern der Zeitschriften-Sonderpreise nahmen auch drei Schulklassen aus Magdenau SG, Charmoille JU und Giubiasco TI teil. Sie wurden damit für besondere Leistungen im Klassenverband ausgezeichnet. So traf sich am Vormittag des 26. Juni vor dem Raiffeisen-Verbandsgebäude eine bunte Schar von rund hundert erwartungsvollen Jugendlichen zur Schlussveranstaltung.

Ice-Cream-Herstellung bei minus 130 Grad Celsius

Zuerst ging's per Car nach Gossau. Weil nämlich das Wettbewerbsthema «Wirtschaft» gelautet hatte, sollte auch an der Schlussveranstaltung der Themenbezug nicht fehlen. Und mit Augen, Ohren, Nasen und Gaumen wurde diese Wirtschaft am Beispiel der Säntis-Molkerei erlebt.

Die Säntis-Molkerei ist ein Betrieb des Milchverbandes St. Gallen-Appenzell. Von hier aus werden etwa 170000 Haushaltungen in der Ostschweiz mit Milch und Milchprodukten beliefert. Die Säntis-Molkerei ist dabei die Drehscheibe zwischen den Produzenten und den Einkaufsgeschäften. Täglich wird die Milch von rund 5800 Bauern angeliefert und verarbeitet. Und folgende Mengen verlassen die Säntis-Molkerei in einem Jahr: 131000 Liter offene Milch, 16,8 Mio Packungen Pastmilch, 17,5 Mio Pakkungen UHT-Milch, 20,3 Mio Becher Joghurt, 216000 Kilo Ice-Cream, 3,4 Mio Packungen Fruchtsäfte, 1 Mio Packungen Ice-Tea und 200400 Packungen Chäschüechli und Pizzen. Dazu werden 344000 Kilo Käse abgepackt.

Das ginge von Hand nicht mehr, nur riesige moderne Maschinen vermögen diese Produktion noch zu bewältigen. Staunend liess sich denn die Raiffeisenschar durch die Hallen führen und beobachtete, wie in Sekundenbruchteilen Milchpackungen verschweisst wurden, sich Becher gleichmässig mit Joghurt füllten, Ice-Cream-Schlangen durch den 130 Grad kalten Gefrierautomaten liefen und Käselaibe zerschnitten wurden. Dass alle am Schluss der eindrücklichen Führung noch ein Cornet behändigen konnten, war natürlich das Pünktchen auf dem i.

Dank an die Kinder und die Lehrer

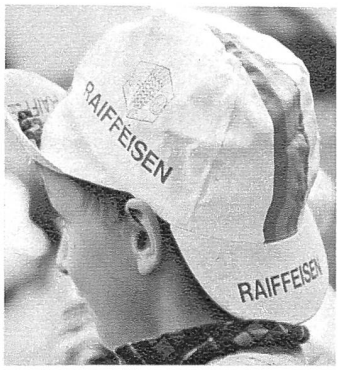
Von Gossau ging's am Mittag auf den Rorschacherberg am Bodensee. Im Schloss Warten-

see war bereits ein schmackhaftes Mittagessen zubereitet, und der geschmückte Schlosshof lud zur anschliessenden Schlussfeier ein. Diese wurde musikalisch umrahmt durch die Familienkapelle Grob aus Bächli SG. Besonders der zehnjährige Christian am Hackbrett erntete für sein virtuoses Können manchen bewundernden Blick. Aber auch den drei jugendlichen Trompetern der Stadtmusik St. Gallen wurde ein kräftiger Beifall gespendet. Die Medaillen und Urkunden der nationalen Preisträger übergab Jean-Pierre Bleher, Marketing-Leiter des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen und Hauptverantwortlicher für die Durchführung des Jugendwettbewerbes. Er freute sich, dass mit 8888 Malarbeiten aus über 600 Schulklassen in der ganzen Schweiz ein neuer Beteiligungsrekord erzielt worden war. Felix Walker, Direktor des Schweizer Verbandes, sah in diesem Erfolg Zeichen für eine gesunde Jugend und betonte, dass man so hoffnungsvoll in die Zukunft blikken könnte. Weiter dankte er allen, die eine Malarbeit eingesandt hatten – aber auch den Eltern und Lehrern für die Bemühungen. Schliesslich wurden auch die drei Preisträger der Verbandszeitschriften mit Urkunden und Medaillen geehrt.

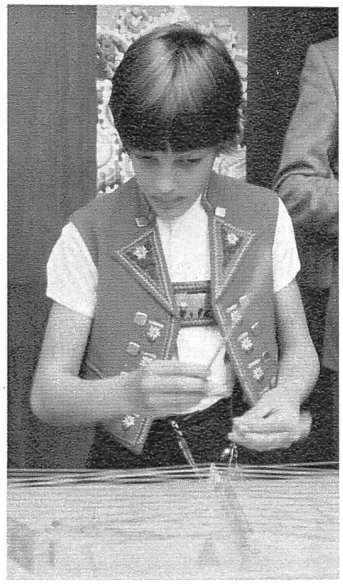
Die aufziehenden Gewitterwolken und einige Regentropfen vermochten die fröhliche Schar keineswegs zu stören. Und auf dem Heimweg, der für die Schulklassen aus Giubiasco und Charmoille noch zu einem mehrstündigen Erlebnis wurde, zeigte sich die Sonne bereits wieder.

Nächstes Thema: Hobby

Der nächste Raiffeisen-Jugendwettbewerb komme bestimmt, tönte Jean-Pierre Bleher an der Schlussveranstaltung an. Der Start erfolgt im Oktober, das Thema heisst «Male dein Hobby». *we*



Selbsterfundene Mode: Die Raiffeisen-«Doppelmütze».

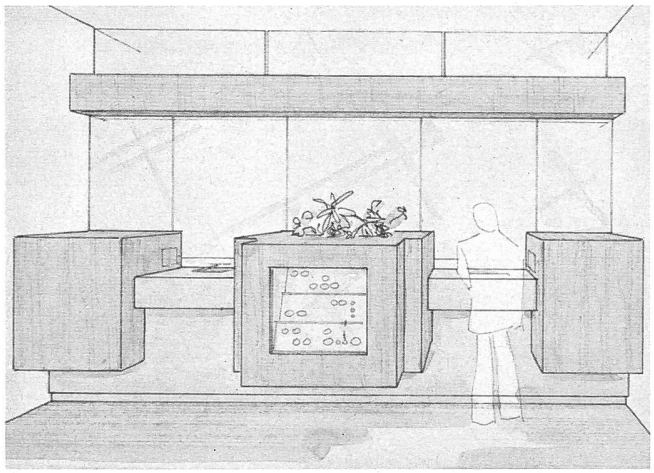


Christian (10) am Hackbrett: Mancher Jugendliche bewunderte sein Können.

Die 6 Hauptgewinner (von links nach rechts): Matthias Stambach, Yasmine Blatti, Käthi Köchlin, Luca Bellini, Brigitte Rüdisühli und Cyrille Girardin.

Natürlich sah man auch den Cars an, wer da unterwegs war. *(Bilder: we)*

BANKEINRICHTUNGEN ● SAFES ● KASSEN
INSTALLATIONS BANCAIRES ● SAFES ● COFFRES



ZEICO

Verwaltung + Technik:
Zeico AG, Postfach
8048 Zürich, Tel. 01 - 64 17 64

ZEICO

Fabrikation:
Zeico AG, 3945 Gampel
Telefon 028 - 42 20 72

Das Mass an Sicherheit bestimmen Sie!

Wir sorgen für Massarbeit in Sicherheitsfragen.

BIGLER®

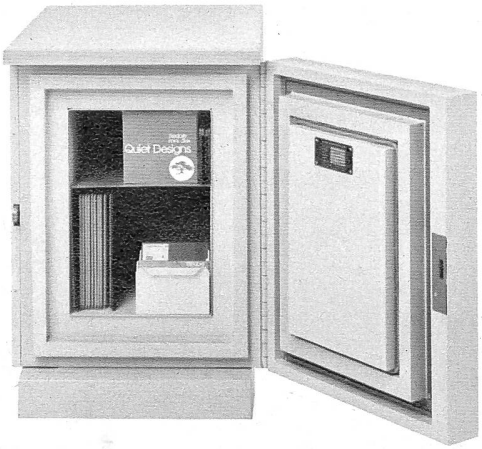
Alarmsysteme
Brandmeldeanlagen
Fernsehüberwachung
Zutritt/Gleitzeit

WERNER BIGLER AG, 8887 Mels, 085 2 47 35 / 8032 Zürich, 01 251 11 58 / 5012 Schönenwerd, 064 41 49 41

ALBIS-SAFE AG

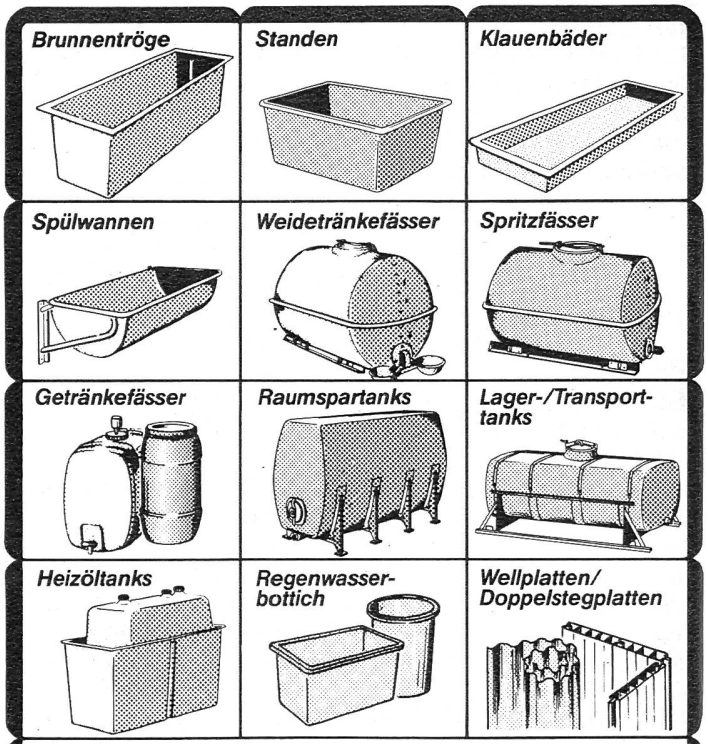
▪▪▪ kompromisslose
Sicherheit
Diskettensicher

Diskettensicherungsschrank Floppy-Safes
DS 275 S 60 DIS mit Braunschweigtest, geprüft nach VDMA 24991



Verlangen Sie unsere Spezialofferte für Raiffeisenbanken

ALBIS-SAFE AG
Fabrikstrasse, 8925 Ebertswil am Albis
Tel. 01 7640033



Alles aus Kunststoff

faser-plast

Bitte verlangen Sie unsere Kunststoffartikel-Gratisprospekte für die Landwirtschaft.

Faser-Plast AG Kunststoffe
9532 Rickenbach/Wil
Telefon 073-23 21 44

Die 104. Bündnerin

Gründung in Scuol im Unterengadin

Eigentlich heisst das frisch aus der Taufe gehobene Geldinstitut «Chascha Raiffeisen Sot Tasna-Ramosch». Die Gründungsversammlung des 1227. Mitgliedes im Schweizer Verband der Raiffeisenkassen am 6. Juni fand jedoch in Scuol statt, und hier ist man auch dabei, an zentraler Lage ein Gebäude bankgerecht umzustellen.

TEXT UND BILDER
SUSI SENTI

Das Unterengadin ruht im Juni noch still in der Vorsaison. Der eben in voller Blüte stehende Bergfrühling lockt erst allmählich Feriengäste und Wanderer an. Um so emsiger sind viele Hausbesitzer damit beschäftigt, jetzt, wo sich kaum Gäste am Lärm stören, Renovationen und Umbauten vorzunehmen. Wenn dann der grosse Reiseverkehr einsetzt, sollen sich die schmucken Dörfer frisch herausgeputzt präsentieren. So findet man zwischen der Winter- und Sommersaison auch Zeit, eigene Bedürfnisse zu verwirklichen.
Einem solchen entsprach ganz offensichtlich die Gründung der Raiffeisenkasse für die Gemeinden des Bezirkes Sot Tasna-Ramosch. «Daspö alch temp üna gruppa d'interessents stübgià la dumanda d'üna fundaziun d'üna chascha Raiffeisen a Scuol e cuntuorns», so beginnt die Einladung zur Versammlung, welche über sechzig Interessierte im Arvensaal des Hotels La Staila vereint. Nun ja, das heisst übersetzt nichts anderes, als dass seit einiger Zeit eine Gruppe von Leuten die Möglichkeit zur Gründung einer Raiffeisenkasse in Scuol und Umgebung geprüft hat. Corsin Feuerstein, Christian Melcher und Oscar Stupan werden als Initianten genannt.

Mit Startkapital geht's leichter

Als Vertreter eines bewährten Raiffeisen-Institutes aus der Region stellt Werner Malgiaritta die Raiffeisenbank in Müstair vor, welche 72 Jahre alt ist. Dann spricht Verwalter Johann Felix über die Anfänge der erst wenige Jahre alten Kasse in Zernez. Nachbarschaftliche Glückwünsche und die Versicherung, dass man nicht neidisch sei, sondern froh über die Ergänzung, kommen von Johann Stecher von der Raiffeisenkasse Tarasp. Foffa Crispin (Müstair) als Mitglied des Bündner Verbandes überreicht dem Tagespräsidenten tausend Franken als Startkapital. Dann stellt Othmar Schneuwly, Vizepräsident aus St. Gallen, die Bankenstruktur der Schweiz vor. Was die Kantonalbank für den Staat als Zahlstelle, das sei die Raiffeisenbank für die Gemeinde, erklärt er. Weiter: Die Raiffeisenkasse habe eine andere Struktur als Grossbanken, denn die Kredittätigkeit erstrecke sich nur auf den Standort des Instituts (in diesem Fall die Gemeinden Ftan, Scuol, Sent, Ramosch, Tschlin und Samnaun). Der Kurs von Raiffeisen werde nicht von einer einzelnen Person, sondern von der ganzen Genossenschaft gesteuert.

RK Sot Tasna-Ramosch

Gründung: 6. Juni 1985
Anfangsbestand:
108 Genossenschafter
Vorstandspräsident:
Corsin Feuerstein
Verwalter: Oscar Stupan

Bankneubau wird schon geplant

Tagespräsident Otto Denoth geht zu den Vorstandswahlen über. Aus acht Kandidaten werden in geheimer Wahl die folgenden sieben Personen gewählt: Reto Buchli, Erika Iten, Corsin Feuerstein, Otto Denoth, Men Kirchen, Otto Gross. Die anschliessende Vorstandssitzung wählt Corsin Feuerstein als Präsident und Oscar Stupan als Verwalter. Die Eröffnung der Raiffeisenkasse Sot Tasna-Ramosch wird im Herbst dieses Jahres erfolgen, und es ist vorgesehen, auf der Liegenschaft des Hotels Krone in Scuol einen entsprechenden Bankbau zu realisieren. Bis zum Abschluss können erfreulicherweise schon 108 eingeschriebene Mitglieder gezählt werden.

Scuol ist Zentrum der romanischen Sprache und Kultur des Unterengadins. Es weist im alten Dorfteil grossartige Häusergruppen auf.

Die offene Bank

Kundenorientierung im Beratungsbereich

In den vergangenen Jahren hat sich das Verhalten der Banken zum Markt wesentlich verändert, und bei zahlreichen Instituten kann eine deutliche Marktorientierung erkannt werden. Massnahmen wie kundenorientierte Organisationsformen, psychologische Verkaufsschulung des Schalterpersonals und strategische Marktorientierung sind Vorkehrungen, die unter dem Motto «näher an den Markt, näher an den Kunden» gesehen werden können.

CHRISTIAN WERREN*

Zur Erhaltung der langfristigen Wettbewerbsfähigkeit werden die Banken zur Innovation von neuen Bankmarktleistungen herausgefordert. Demgegenüber steht, bedingt durch schrumpfende Margen und steigende Refinanzierungskosten, der Zwang zur vermehrten Kostenkontrolle. Neue Bankprodukte müssen deshalb die Möglichkeit zur Rationalisierung von arbeits- und kostenintensiven Routinearbeiten beinhalten. Es geht also darum, durch den Einsatz von Selbstbedienungsgeräten die Routi-

*** Der Autor**

Christian Werren, Eidg. dipl. Verkaufsleiter, geboren 1955, arbeitete während mehreren Jahren bei einer Schweizer Grossbank im Bereich der Kundenberatung. Anschliessend war er für einen amerikanischen Computerhersteller für den Vertrieb von Bankensystemen tätig, zuletzt als Regional Sales Manager für eine Ländergruppe in Europa und im Mittleren Osten. Heute ist er bei Nixdorf Computer AG für die Betreuung der Grossbanken und die Bearbeitung von Spezialprojekten im Bankenbereich zuständig.

nearbeiten vermehrt auf den Kunden zu verlegen und den Kassier vermehrt für die kompetente, qualifizierte und vollumfängliche Kundenberatung einzusetzen.

Der Kunde der achtziger Jahre unterscheidet sich stark vom Kunden der sechziger und frühen siebziger Jahre. Er ist selbstbewusst geworden. Dieses Selbstbewusstsein führt zu
- einem emanzipierten Verhalten in der Nutzung von elektronischen Bankprodukten
- einer kritischen Einstellung bezüglich Beratungsqualität und Konditionen
- einer positiven Haltung zur Selbstbedienung

Der starke Wettbewerbsdruck, der vermehrte Zwang zur Kostenkontrolle und das fortschrittliche Kundenverhalten haben einen zunehmenden Einsatz von technischen Hilfsmitteln zur Folge, was wiederum Auswirkungen auf
- das Marketing
- die Organisation
- das soziale Umfeld
- die Sicherheit

hat.

Auswirkungen auf das Marketing

Marktorientierte Unternehmungsführung heisst, die Wünsche und Bedürfnisse aktueller und potentieller Kunden konsequent in den Mittelpunkt aller Betrachtungen zu stellen.
In Zukunft will der Bankkunde seine Routinebankgeschäft zeit- und ortsunabhängig durchführen können. Beim Bankbesuch erwartet er eine kompetente, vollumfängliche Beratung.
Die Banken müssen deshalb
- neue Dienste schaffen und gestalten
- neue Zielgruppen definieren
- neue Anbietungs- und Aufstellungsorte vorsehen

Neue Bankmarktleistungen unterscheiden sich grundsätzlich durch Selbstbedienung und Beratung, welche sowohl voneinander unabhängig wie auch kombiniert angeboten werden müssen.
Bei der Kundenselbstbedienung wird eine vermehrte Nutzung der technischen Hilfsmittel, wie
- Geldausgabeautomaten
- Videotex/Telebanking Terminals
- Homebanking mit PC's

erwartet.
Beim Service-Banking (Beratungs-Banking) geht es darum, für den Kunden den Vertrauensmann auf der Bank zu schaffen. Der Kunde muss zur Regelung und Befriedigung seiner finanziellen Bedürfnisse wieder in die Bank kommen. In eine Bank, in der er sich wohl fühlt und zu einem Berater, zu dem er Vertrauen hat. Das bedeutet, dass Beratungsleistungen aktiver vermarktet werden müssen. Nicht in einem engen Sitzungszimmer, sondern an der Front, in einem offenen Beratungsbereich. Der Bankschalter von morgen soll
- eine natürliche Ambiance in der Bank bilden
- einladende Beratungsplätze anbieten

Die «offene Bank» von Nixdorf – morgen schon Wirklichkeit? Mit den neuen Einrichtungen, die vermehrte Sicherheit gewährleisten sollten, wäre eine solche Bank (nicht un-)denkbar.
(Bilder: zvg)

Ein wichtiger Aspekt für die offene Bank: die Glasbarriere fällt weg, die ehrfürchtigen Hallen sollen freundlichen Begegnungsstätten weichen.

- eine vertrauliche Atmosphäre schaffen

Auswirkungen auf die Organisation

Die neuen Formen der Kundenbedienung erfordern veränderte Organisationsformen innerhalb der Bank. Es muss für einen reibungslosen Ablauf der Geschäftsvorfälle und den gezielten Einsatz vorhandener und kommender technischer Mittel gesorgt werden.
Für kompetente Beratungsgespräche benötigt der Bankmitarbeiter in stärkerem Masse Geräte, die ihm die Nutzung der Daten des zentralen Systems ermöglichen und den Einsatz der individuellen Datenverarbeitung gewährleisten. Im weiteren sollen die manuellen Routinearbeiten wie z.B. Geldabzählen reduziert und von geeigneten technischen Produkten übernommen werden.
Dem Kundenberater in einer offenen Bank müssen also
- multifunktionale Bildschirmarbeitsplätze und
- automatische Kassentresore

zur Verfügung stehen.
Mit PWS (Professional Workstation) hat Nixdorf einen intelligenten Arbeitsplatz geschaffen, der wahlweise als

RAIFFEISEN Die Bank, die ihren Kunden gehört.

In unserer

Bankorganisations- und EDV-Beratung

können wir einem initiativen 25–35jährigen

BANKFACHMANN

eine abwechslungsreiche und entwicklungsfähige Tätigkeit anbieten.

Als Mitarbeiter unseres kleinen Beraterteams werden Sie die Raiffeisenkassen und -banken bei der Auswahl, Einführung und Betreuung von EDV-Systemen unterstützen, sei es am Ort selbst oder vom Sitz in St. Gallen aus. Die Mitwirkung an zukünftigen EDV-Lösungen, die Schulung von EDV-Anwendern sowie die Aktivierung von ERFA-Gruppen sind weitere interessante Funktionen, die in Ihr Gebiet fallen.

Für diese Aufgabe stellen wir uns einen im Bankfach erfahrenen Mitarbeiter mit EDV-Anwender- und guten Französisch-Kenntnissen vor. Wenn Sie sich zusätzlich im Bankfach, auf dem EDV- oder Buchhaltungssektor weitergebildet haben, gerne verhandeln und selbständig arbeiten, sollten Sie mit uns Kontakt aufnehmen.

Senden Sie uns direkt Ihre Bewerbungsunterlagen oder telefonieren Sie vorgängig. Herr R. Germann, EDV-Beratung, oder Herr J. L. Müller, Personaldienst (Tel. 071 21 91 11), informiert Sie gerne näher über diese Stelle.

Schweizer Verband der Raiffeisenkassen
Personaldienst, Vadianstrasse 17, 9001 St. Gallen.

RAIFFEISEN Die Bank, die ihren Kunden gehört.

Raiffeisenbank Gossau SG

Für die Betreuung unserer Kunden suchen wir einen

Chef-Kassier

Der Kontakt mit unseren Kunden ist für uns eine wichtige Aufgabe. Wir erwarten deshalb von unserem neuen Mitarbeiter:

– abgeschlossene Banklehre
– einige Jahre Bankpraxis
– Freude am Kontakt mit Kunden
– kollegiale Umgangsformen

Wir bieten Ihnen einen modernen Arbeitsplatz (NCR Terminal), gutes Arbeitsklima in kleinem Team, Zeichnungsberechtigung und zeitgemässe Entlöhnung.

Wenn Sie sich für diesen interessanten Wirkungskreis näher interessieren, setzen Sie sich mit unserem Verwalter in Verbindung. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an:

Raiffeisenbank Gossau SG, W. Hollenstein, Verwalter, Postfach, 9202 Gossau SG

RAIFFEISEN Die Bank, die ihren Kunden gehört.

Raiffeisenbank Rohrdorf, Niederrohrdorf

Für unser aufstrebendes Bankinstitut suchen wir

Bankverwalter / in

Wir bieten eine ausbaufähige Kaderposition mit vielseitigen und verantwortungsvollen Aufgaben in einem modern eingerichteten Bankinstitut. Die Bilanzsumme beträgt 66 Mio Franken.

Bewerber mit abgeschlossener Ausbildung im Bankfach und mehrjähriger Praxis, die auch an Personalführungsaufgaben interessiert sind, finden hier ein attraktives Tätigkeitsfeld. Neben fachlicher Eignung legen wir Wert auf Kontaktfähigkeit, angenehme Umgangsformen und Überzeugungskraft, um ein kleines Mitarbeiterteam erfolgreich zu führen.

Arbeitsort ist Niederrohrdorf, 10 Kilometer von Baden. Wenn Sie sich von diesem Stellenangebot angesprochen fühlen, erwarten wir gern Ihre Unterlagen mit Salärvorstellungen an folgende Adresse:

Raiffeisenbank Niederrohrdorf
z. H. v. Herrn Walter Heimgartner
Präsident des Verwaltungsrates
5443 **Niederrohrdorf**

RAIFFEISEN Die Bank, die ihren Kunden gehört.

Für unsere schweizerische Bankengruppe mit über 1200 angeschlossenen Bankinstituten suchen wir eine initiative Nachwuchskraft als

Revisionsassistent

Als jüngerer kontaktfreudiger Bankkaufmann bringen Sie die besten Voraussetzungen für die abwechslungsreiche und verantwortliche Revisionstätigkeit mit.

Wenn Sie die Chance zur Ausbildung als Bankrevisor wahrnehmen möchten, bitten wir Sie, für eine erste Kontaktnahme Herrn A. Humbel, Leiter Kreisinspektorat St. Gallen, oder Herrn J. L. Müller, Personaldienst, zu telefonieren.

Ihre Bewerbungsunterlagen mit Handschriftprobe senden Sie an:

SCHWEIZER VERBAND DER RAIFFEISENKASSEN
Personaldienst, Vadianstrasse 17, 9001 St. Gallen
Tel. 071 21 91 11

Bildschirmarbeitsplatz der Zentraleinheit, als Abfrageterminal externer Systeme, als Personal-Computer oder als Textverarbeitungssystem eingesetzt werden kann. Die Möglichkeit zur Darstellung von bis zu acht logischen Bildschirmen schafft die Voraussetzung für eine kombinierte Nutzung aller vorgängig erwähnten Funktionen. Dank der klar verständlichen Bedienerführung und einer Anzahl dedizierter Funktionstasten ist der Anwender innert kurzer Zeit in der Lage, die Funktionen dieses Gerätes vollumfänglich einzusetzen.

Der AKT (automatischer Kassentresor) ersetzt den verglasten Bankschalter. Elektronisch gesteuert können bis zu 6 Notensorten ausgegeben werden. Ergänzt mit der Einzahlungsfunktion, dem Sortenmodul für 14 Fremdwährungen und einem Rückgeldgeber wird dieses Gerät zu einem vollumfänglichen Ersatz für die bisher bekannten Kassenarbeitsplätze.

Der gezielte Einsatz vorhandener technologischer Hilfsmittel bildet die Grundlage für eine effiziente, marktorientierte Organisationsform.

Der AKT (links) im Einsatz: Auch für den Kunden ein ganz neues Bankschaltergefühl. Bankräubern wird die «Arbeit» schwer gemacht.

Auswirkungen auf das soziale Umfeld

Veränderungen in der Vertriebsstrategie und neue Organisationsformen ziehen automatisch Konsequenzen im Bereich der Mitarbeiterplanung und -entwicklung nach sich. Mit dem kontinuierlichen Verschwinden von Routinetätigkeiten steigt die Nachfrage nach hochqualifizierten Mitarbeitern. Demgegenüber sinkt, dank des hohen Lebensstandards und vermehrten alternativen Herausforderungen im Freizeitbereich, das Interesse an der beruflichen Profilierung. Die Unternehmen müssen neue Wege finden, um den Mitarbeiter zu motivieren. Die neuen technologischen Hilfsmittel tragen dem Bedürfnis nach Achtung und Würde jedes Menschen wiederum vermehrt Rechnung. Die monotone Teilbearbeitung wird überwunden durch Mischarbeitsplätze mit vollumfänglicher Sachbearbeitung. Neue Arbeitsinhalte führen zu einer Bereicherung des Tätigkeitsfeldes und damit zu einer verbesserten Arbeitsplatzqualität.

Ein wichtiger Baustein im heutigen und morgigen Verkehr mit der Bank: der Geldausgabeautomat. Er erledigt mechanische Transaktionen.

Keine Panzerglasscheiben mehr, dafür ein offener, lebendiger Bankraum: Der automatische Kassentresor (AKT) soll diese freie Atmosphäre ermöglichen.

Auswirkungen auf die Sicherheit

Bei einem offenen Schalterkonzept muss die Sicherheit der Mitarbeiter, des Geldes und der Daten gewährleistet sein.

Der Datenschutz erfolgt einerseits über softwaretechnische Methoden wie Zugriffssicherung, Verschlüsselung und Authentifizierung sowie Kundenidentifikation mittels Kundenkarten und PIN-Codes (PIN – persönliche Identifikationsnummer).

Mit Bezug auf die Sicherheit von Mitarbeitern und Geld bietet der AKT (automatischer Kassentresor) eine Reihe von Möglichkeiten, präventive und technische Sicherheitsvorkehrungen zu treffen. Beispielsweise ist dank der Modularität des Gerätes eine vielfältige Gestaltung der Schalterhalle mit Besprechungsecken, Beratungsinseln und Selbstbedienungszentren möglich, die den Raum für Banküberfälle unübersichtlich macht und in einem erhöhten Risiko für die Täter resultiert.

Gehäuse und Konstruktion des AKTs entsprechen den sicherheitstechnischen Anforderungen für Tagestresore. Die Türentriegelung wird über einen Zeitverzögerungsmechanismus gesteuert, der mehrere Minuten dauert. Die Auszahlungen sind softwaremässig gesteuert, so dass nur limitierte Beträge ausbezahlt werden können.

Wie der verglaste Schalter bedingt selbstverständlich auch der offene Schalter ein gut durchdachtes Sicherheitskonzept. Dieses Konzept soll sich insbesondere mit

- zu schaffenden präventiven Massnahmen
- technischen Sicherheitsvorkehrungen
- versicherungstechnischen Vorschriften
- Sicherheitsanweisungen für das Personal

auseinandersetzen.

Das Zeitalter moderner Bankautomation hat begonnen. Es geht jetzt darum, die Chancen und Möglichkeiten zu nutzen, damit die Marktanteile gehalten, die Kosten kontrolliert und der Mitarbeiter motiviert werden kann. Nur wer sich dem Wandel der Zeit anschliesst und die Herausforderung des technologischen Fortschritts annimmt, hat langfristig eine Chance.

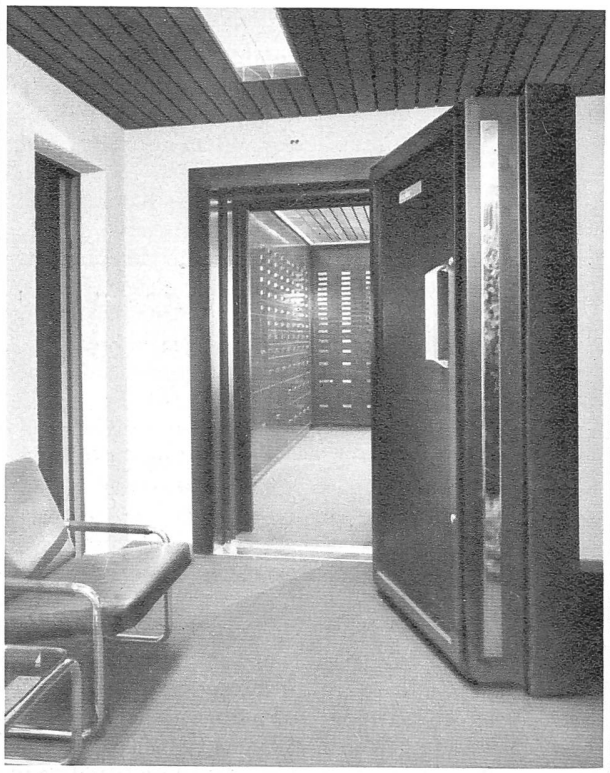
Die offene Bank

Grosse Teile dieses Beitrages sind vorab für die Behörden und Verwaltungen unserer Raiffeiseninstitute von Bedeutung.

Es darf indessen auch den Kunden nicht kühl lassen, wie die Bank von morgen aussieht. Deshalb sind die Überlegungen und Perspektiven in diesem Beitrag auch für ihn interessant. Dabei zeichnet sich ein Bankunternehmen ab, das als Partner für alle finanziellen Bereiche nicht an Persönlichkeit verlieren wird, sondern bloss mechanische Arbeiten dem Automaten überlässt. Das Resultat ist ein «Gewinn hinter und vor dem Schalter», indem das persönliche Beratungsgespräch an Bedeutung gewinnt.

Die Redaktion

müller safe richtet Banken ein.



Safe-Anlagen

Nach individuellen Wünschen

Nach neuesten Erkenntnissen der Sicherheit

Nach den Gesichtspunkten formschöner Innenarchitektur

Nach den Grundlagen ökonomischer Wertbeständigkeit

müllersafe

müllersafe wil ag
Bankeinrichtungen
Kassenschränke
Obere Bahnhofstrasse 50
9500 Wil/SG
Telefon 073/22 52 22/23

Raiffeisenkasse Wolfenschiessen

Infolge Demission unserer langjährigen Amtsinhaberin suchen wir einen Kassaverwalter.

Voraussetzungen:

- abgeschlossene Bank- oder kaufmännische Ausbildung
- Bank- und EDV-Erfahrung erwünscht
- Einsatzbereitschaft in allen Geschäftszweigen
- Kontaktfreudigkeit, Initiative und angenehme Umgangsformen
- Sinn für Zusammenarbeit

Aufgabenbereich:

- Verantwortung für Buchhaltung
- Schalterdienst und andere Aufgabenbereiche unserer Kasse

Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen sowie Angaben des Gehaltsanspruches richten Sie bitte an den Präsidenten unseres Verwaltungsrates, Herrn Walter Gabriel, Metzgermeister, 6386 Wolfenschiessen, Tel. 041 65 15 20.

RAIFFEISENKASSE FRAUENFELD

Für die aufstrebende Raiffeisenkasse in Frauenfeld suchen wir eine Persönlichkeit als

Bankverwalter

Anforderung:
- Bankfachmann oder Kaufmann mit solider Bankerfahrung
- Initiative und Engagement
- Kontaktfreude und Fähigkeit, eine Gewerbekundschaft aufzubauen

Wir bieten:
- selbständige Tätigkeit
- neue Bankräumlichkeiten an guter Geschäftslage
- Mithilfe bei der Konzeption eines neuen EDV-Systems

Senden Sie Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen an

Beat Benkler, Vorstandspräsident
Höhenweg 3, 8500 Frauenfeld, Tel. 054 21 70 88

Ein Defizit am Zoll

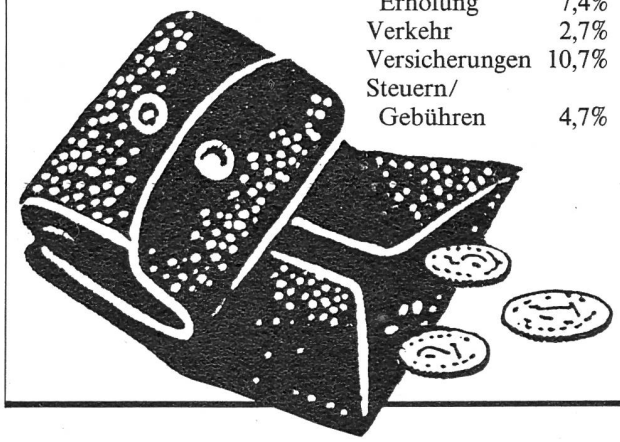
Im letzten Jahr hat die Schweiz für 23,1 Mia Franken Konsumgüter eingeführt. Die Ausfuhren betrugen dagegen nur 16,9 Mia Franken, was ein Konsumgüterdefizit von 6,2 Mia Franken ergab. Dieser Fehlbetrag stellt einen Rekord dar, pendelte er doch in den früheren Jahren bei rund 5 Mia Franken. Zu den Konsumgütern zählen sowohl nicht-dauerhafte Waren wie Nahrungs- und Genussmittel oder Kleider und Textilien als auch dauerhafte Produkte (Autos, Möbel, Fernsehapparate, Uhren, etc.). *(wf)*

Budgetkorrekturen

Der Schweizer gibt das Geld anders aus als früher. Das beweisen folgende BIGA-Zahlen zu den Ausgaben Unselbständigerwerbender:

	1950	*1984*
Nahrungsmittel	29,7%	12,7%
Bekleidung/ Ausstattung	10,9%	5,2%
Bildung/ Erholung	7,4%	12,2%
Verkehr	2,7%	10,1%
Versicherungen	10,7%	15,1%
Steuern/ Gebühren	4,7%	11,5%

(wf)



Überalterung nimmt zu

Rund jeder siebte Schweizer (13,9 Prozent) ist heute über 65 Jahre alt. Deutliche Unterschiede ergeben sich hier bei der Aufteilung nach Geschlecht: das Verhältnis der 3. Generation steht etwa bei 3:2 für die Frauen. Die Überalterung der Schweiz nimmt seit 1900 stetig zu. Damals war knapp jeder 16. Schweizer (5,8 Prozent) über 65 Jahre alt. *(wf)*

Jede 2. Frau arbeitet

Rund 49 Prozent der Frauen zwischen 15 und 64 Jahren waren 1983 in der Schweiz erwerbstätig. Diese Zahl ist seit 1975 weitgehend stabil geblieben – im Gegensatz zu den Männern. Hier waren es vor 10 Jahren noch 97 Prozent, 1983 nur noch 90 Prozent. Den grössten Anteil an erwerbstätigen Frauen weist Schweden (77 Prozent) vor Finnland und Dänemark (74 Prozent) sowie Norwegen (65 Prozent) auf. Die Schweiz bewegt sich im Mittelfeld der Industrieländer. *(wf)*

«Sucht» nach Elektrizität

Knapp zwei Drittel des gesamten Stromverbrauches wurden 1983 von den Gruppen «Industrie» und «Gewerbe und Dienstleistungen» beansprucht, nämlich je 32 Prozent. Ihnen folgten die privaten Haushaltungen mit 27 Prozent vor den Bahnen mit 6 Prozent. Die Landwirtschaft verbrauchte 2 Prozent des Stroms und die öffentliche Beleuchtung schliesslich 1 Prozent. *(aje)*

Einsameres Wohnen

Der Schweizer braucht immer mehr Räume zum Wohnen; auf diesen Nenner lässt sich die Wohndichteentwicklung in den letzten zwanzig Jahren bringen. 1960 lebten in 53% aller Wohnungen (1,6 Mio) ½ bis 1 Person, nur 22% waren dünner besiedelt. 1980 dagegen waren bereits 37% aller Wohnungen (2,4 Mio) dünner als mit ½ Person pro Raum besiedelt. Der Anteil der Wohnungen, in denen zwei und mehr Bewohner pro Raum gezählt werden, sank in der gleichen Zeitspanne von 2 auf unter 1 Prozent. *(wf)*

Raiffeisen in Österreich

Eine ungleich grössere Bedeutung als in der Schweiz hat Raiffeisen in Österreich. So wurden im vergangenen Jahr total 47363 Mitarbeiter gezählt; die Raiffeisen-Organisation in unserem östlichen Nachbarland gehört damit zu den Unternehmensgiganten. Von der Betriebsgrösse her ist die Organisation mit der Migros Schweiz zu vergleichen. Es gilt indessen zu beachten, dass Raiffeisen Österreich nicht nur als Kreditgenossenschaft tätig ist. Den Hauptharst stellt mit 16997 Beschäftigten die Geldgruppe, gefolgt von der Milchgruppe (13479) und der Warengruppe (12931). Die Gesamtzahl der Raiffeisen-Beschäftigten in der Schweiz ist statistisch nicht genau erfasst; die Zahl liegt bei 3000 Angestellten, davon 1/10 beim Verband. *(Red)*

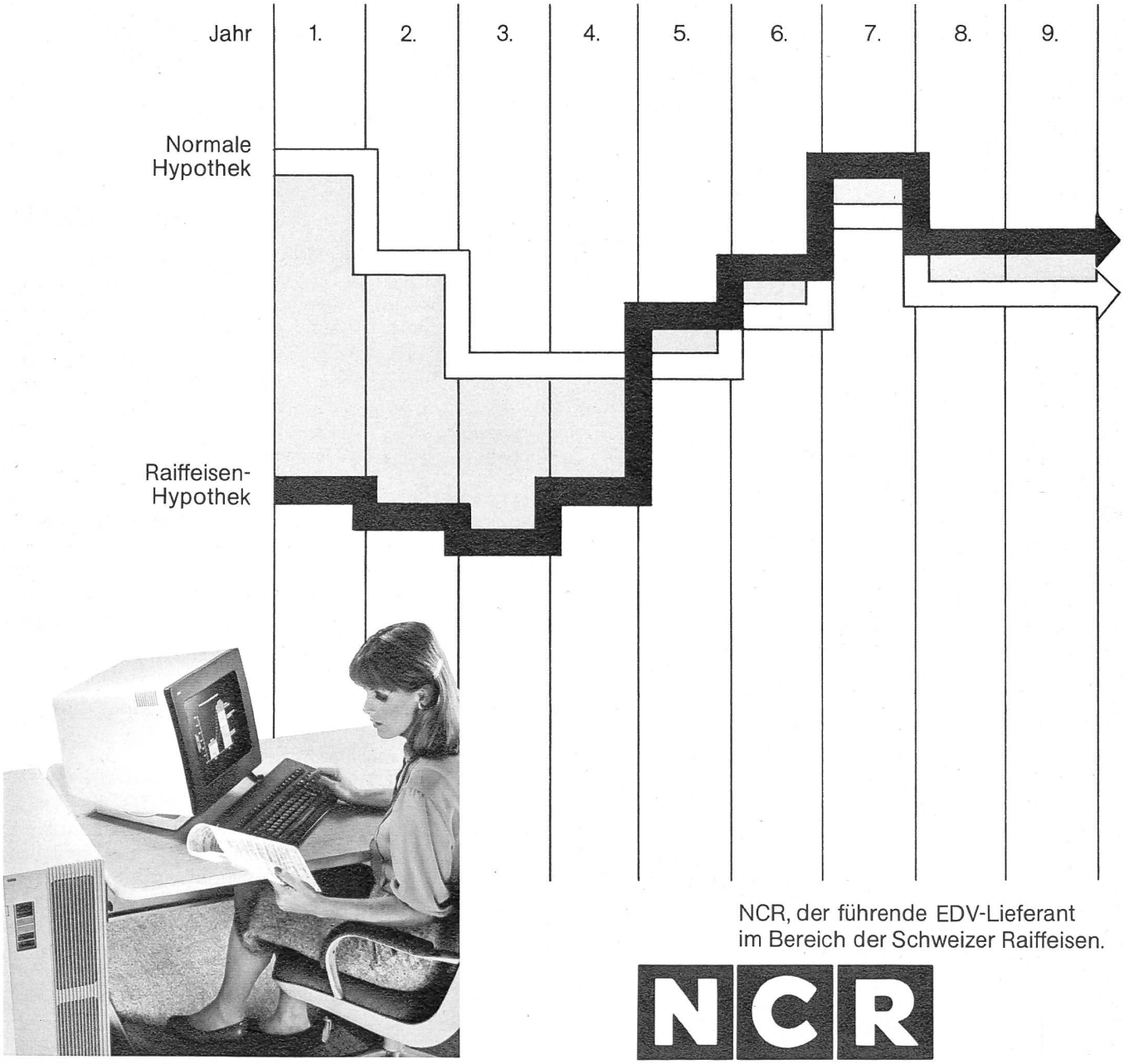
Butter ist beliebt

7,2 Kilo Butter isst der Schweizer jährlich. Wie die Butyra mitteilt, konnte damit im Jahre 1983/84 der Absatz gehalten werden. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass vermehrt zur billigeren Kochbutter gegriffen wird; ihr Anteil stieg auf fast 60 Prozent. Der Selbstversorgungsgrad ist gegenüber den drei Vorjahren deutlich angestiegen: anstatt 30 Prozent wurden nur noch 19 Prozent importiert. *(LID)*

Ein wertvolles immer beliebteres
Geschenk
HANDGEMALTE FAMILIENWAPPENSCHEIBEN
Eigenes Wappenarchiv
Butzenscheiben, moderne Glasmalereien
Verlangen Sie unseren Farbprospekt.
GLASMALEREI ENGELER
9204 ANDWIL SG bei Gossau. Tel. 071 851226

Günstig zu verkaufen
RUF-COMPUTER System 40
Modell 47 mit Floppy-Disk, 1 Konto-Trog
Termin: Frühjahr 1986
Bitte schreiben oder telefonieren Sie an: Raiffeisenkasse Fulenbach, 4854 Fulenbach
Verwalter Martin Jeker
Telefon Geschäft 063/461085, Privat 063/ 463210

In der NCR-First-Software für Raiffeisenbanken sind die Raiffeisen-Hypotheken bereits integriert.



NCR, der führende EDV-Lieferant
im Bereich der Schweizer Raiffeisen.

NCR

NCR – Ihr zukunftssicherer EDV-Partner

NCR (Schweiz)
8301 Glattzentrum, Tel. 01/832 11 11

1N2785

GLOSSE

Das Angebot

Der Radiowecker zeigt 04.17 Uhr. Digital. Ein Schmerz hat mich aus dem hohen – Gegenteil von tiefem – Schlaf gerissen. Einen farbigen Fantasie-Traum unterbrechend.

***

Schlaftrunken taste ich zum Nachttisch-Lämpchen. Eine sehr ungenaue Bezeichnung für einen Leuchtkörper, der an der Wand montiert ist. Bei Kunstlicht besehen, lässt sich die Schmerzgegend nur schwer lokalisieren. Am rechten Daumen, auf halbem Wege zum Zeigfinger: ein weisses Pünktchen. Es juckt und wird zusehends grösser. Und schon juckt's auch am Handrücken der andern Hand. Gleiches Symptom. Stecknadelgrosser, weisser Punkt, der, gleich einem Stein ins stille Wasser fallend, augenblicklich grössere Dimensionen annimmt. Bis zu einem Hemdenknopf-Format. Mit «Kölnisch» fachkundig abgetupft, lässt der Juckreiz augenblicklich nach.

***

04.32 Uhr: Licht aus, Schlafstellung B (wie bevorzugt). Beine leicht angewinkelt. Kaum wieder richtig im Stadium des Vorschlummerns, ein aufdringliches «Ssssss-üüüüüüüüäääääähhh» überm Ohr. Jetzt ist er entlarvt, der Plaggeist. Ein Mücken-Jungtier. Weiblich natürlich. Es hat sich meisterlich in Deckung gebracht. Bangend um sein blutjunges Leben.

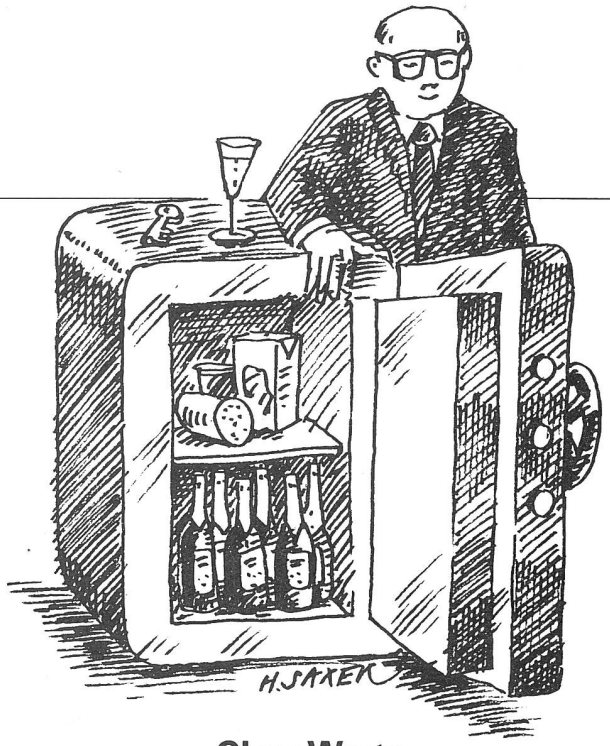
«Greif ruhig an, jetzt!» Zur Tarnung einer Lektüre behändigt. Ausschau – lesen – beobachten – horchen. Nichts passiert. Respektvoller Blick zu den grünen Leuchtziffern: 05.55 Uhr.

***

Dort, am Fensterrahmen, sitzt das blutsaugende Miniatur-Ungeheuer. Mit zweieinhalb Sätzen aus der Matte, Zeitung im Anschlag. «Klatsch...» Böse Enttäuschung: ein dunkler Farbtupfer. Unverrückbar. Viermal noch die Wiederholung derselben nächtlichen Szenerie. Das Biest getraut sich wohl nicht mehr. 06.12 Uhr: Übungsabbruch. Jagd vertagt. Der Schlaf ist stärker. Nichts läuft mehr im Lande der Träume.

***

«Wie du heute wieder aussiehst, käsebleich, mit Riesenringen unter den Augen», sagen die Unwissenden im Büro. «Wohl wieder mal tüchtig über die Schnur gehauen? Eingeladen gewesen?» foppen die Flotten. – «Mach dir nichts draus», beruhigt mein Inneres, ohne den Mund auch nur in Aktion zu setzen. «Die wissen's halt nicht besser.» Aber irgendwie stolz bin ich trotzdem. Trotz Schlafmanko und Flatternerven. Wohl einer der allerersten Schweizer, der von einem lästigen Insekten-Weibchen ein eindeutiges und wahrgemachtes Angebot erhalten hat... Petz



Ohne Worte

DENKAUFGABE

Ausgleich

A besitzt auf einem Bankkonto heute 6000 Franken, B 1200 Franken. A überweist monatlich 250 Franken von seinem Konto auf dasjenige von B. Nach wieviel Monaten ist der Kontostand von B zum erstenmal grösser als derjenige von A?

Ohne Lift

Eine Treppe hat 22 Stufen. Würde jede Stufe um 1,6 cm höher gemacht, könnten 2 Stufen eingespart werden. Wie hoch ist eine Stufe?

Walter Neuenschwander, Widnau

Lösung aus Nummer 6:
Das war tatsächlich möglich. Beide flogen an ihrem Geburtstag über die Datumsgrenze (180. Längengrad). Max von Osten nach Westen, Franz von Westen nach Osten.

LESERWITZ

«Was ist Licht?» fragt der Lehrer. – «Etwas, das man sehen kann», meldet sich Ernstli. «Unsinn», erwidert der Lehrer: «Mich kann man sehen, und doch bin ich kein Licht!»

Thomas Märki, Egnach

Der Raiffeisen-Ferienservice

Damit auf Reisen alles rund läuft

Wenn Sie ins Ausland reisen, brauchen Sie Bargeld. Wir besorgen Ihnen Währungen aller Länder zu Tageskursen. Stapeln Sie Ihre Wertsachen nicht unbeaufsichtigt zu Hause – mieten Sie bei uns ein Tresorfach.
Nehmen Sie nur kleinere Summen Bargeld mit. Mit den bargeldlosen Zahlungsmitteln wie Swiss Bankers Traveller's Cheques, Eurocard, Eurocheques und der Bancomat-85-Karte für die Schweiz sind Sie auch vor Diebstahl sicher.
Nutzen Sie den Raiffeisen-Ferienservice. Lassen Sie sich von uns beraten und helfen. Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

RAIFFEISEN

die Bank, die ihren Kunden gehört.

Folie ist ohne Umweltbelastung abbaubar

Zutreffendes durchkreuzen – Marquer ce qui convient – Segnalare con una crocetta

Abgereist Parti Partito	Adresse ungenügend insuffisante Indirizzo insufficiente	Unbekannt Inconnu Sconosciuto	Annahme verweigert Refusé Rifiutato	Gestorben Décédé Deceduto

Abonnement poste
Imprimé à taxe réduite
V 1 Art. 51

A.Z./J.A.
Walter-Verlag AG CH-4600 Olten
P.P.